MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
12 (1942)

134 (16.5.1942) Samstag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-304127

Verlag u. Schriftleitung Mannheim, R 3, 14—15 Fernr.-Sammel-Nr. 35421 Erscheinungsweise: 7× wöchentl. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 1.70 RM. (einschließlich 22,4 Rpfg. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpfg. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpfg.

Samstag-Ausgabe | 12. Jahrgang | Nummer 134 | Mannheim, 16. Mai 1942

Erschwerte Zufuhrwege für die Sowjets

Erbitterter Kampf um die Murmanskroute / Aufstände bedrohen die Zufuhr durch den Iran

Die Sperre am Nordkap

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Br. **Berlin**, 15. Mai.

Die Versenkung des amerikanischen Kreuzers der „Pensacola"-Klasse und eines Zerstörers durch unsere Kampfflugzeuge 300 Kilometer nördlich des Nordkaps ist ein besonders starker Hinweis auf die erhöhte Kampftätigkeit gegen die Murmansk-Route. Diese Linie durch das nördliche Eismeer ins Weiße Meer wird für die Versorgung der Sowjets mit englischem und amerikanischem Kriegsmaterial immer wichtiger. Deshalb werden auch die deutschen Angriffe gegen diese Linie ständig heftiger und haben in letzter Zeit schon zu sehr beachtlichen Erfolgen geführt. Dieser Tage wurde in einer Meldung aus London bestätigt, daß die gefährlichste Zone für die britischen Geleitzüge nach Murmansk das Gebiet um das Nordkap ist. Die deutsche Basis Kirkenes sei nämlich nur etwa 200 Kilometer südwestlich vor der Linie gelegen, die die alliierten Schiffe zu passieren hätten, und die deutsche Luftwaffe kontrolliere die Durchfahrt durch diese gefährliche Zone, die jeweils etwa vier Tage dauere, sehr gründlich. Ein Luftschutz der Geleitzüge werde als ein außerordentlich heikles Thema angesehen, d. h. auf gut deutsch: er wäre nur mit wiederum schwer verwundbaren, nicht vorhandenen Flugzeugträgern möglich.

Der Ort der Versenkung läßt erkennen, wie die Alliierten immer weiter nach Norden auszuweichen gezwungen sind. Noch vor kurzem sind ihre Geleitzüge in verhältnismäßiger Nähe der norwegischen Küste vorbeigeschlichen und dort von unseren U-Booten und Flugzeugen geschnappt worden. Nun machen ihre Schiffe bereits große Bogen heraus ins Eismeer und nehmen auch gleich den nötigen Eisbrecher mit, weil in dieser Meereshöhe immer noch große Eisgefahr lauert, um heil nach Murmansk zu kommen, können aber dabei, wie die heutige Meldung gezeigt hat, unseren Kampfflugzeugen auch nicht entkommen. Wenn die Engländer und die Amerikaner im Eismeer nicht nur Handelsschiffe, sondern auch schon schwere Kriegsschiffe riskieren und verlieren, so zeigt sich darin, welche große Bedeutung sie dieser Nachschublinie für die Sowjets zumessen. Der versenkte Kreuzer gehörte in eine Klasse mit den schweren Kreuzern „Salt Lake City" und „Pensacola". Diese beiden Schiffe wurden vor etwa 13 Jahren in Dienst gestellt, haben eine Geschwindigkeit von 32½ Knoten und eine Besatzung von rund 600 Mann. Sie besitzen zehn 28,3-cm-Geschütze, vier 12,5-cm-Flak, vier 4-cm-Flak und zwei 4,7-cm-Geschütze. Außerdem haben sie Flugzeugschleudern und Flugzeuge an Bord.

Die Amerikaner, die über den deutschen Vorstoß auf der Halbinsel Kertsch, über die Lage in Birma, in Indien und vor Australien dauernd in höchster Beunruhigung und Alarmbereitschaft schweben, beschäftigen sich doch in erster Linie mit dem verstärkten deutschen U-Boot-Krieg und deutschen U-Boot- und Fliegereinsatz gegen die nordatlantischen Versorgungslinien. Es spricht daraus die richtige Erkenntnis, daß in der unentwegt weiter tobenden Atlantikschlacht doch nach wie vor die größten Dinge auf dem Spiel stehen. Die Forcierung der Murmansk-Route, wie sie jetzt durch die wärmer werdende Jahreszeit möglich geworden ist, beweist auch, daß der andere Weg von außen nach Rußland, nämlich durch den Persischen Golf und Iran, mengenmäßig noch keine große Leistungsfähigkeit besitzen kann. Wenn die deutschen Gegenschläge also von der norwegischen Küste aus die Verbindung nach Murmansk angreifen und abschneiden, so ist das die einzig wirksame Möglichkeit, um eine nennenswerte Materialhilfe der Amerikaner für die Sowjets zu verhindern, und Roosevelt muß ja selbst am besten wissen, wie oft er etwa einen schweren Kreuzer für diese Sache riskieren kann. Die nordamerikanische Presse kündigt deshalb auch schon ziemlich aufgeregt größere See- und Luftoperationen im nördlichen Atlantik und Eismeer an. Sie phantasiert von starkem Einsatz größerer deutscher U-Boot- und Überwasserstreitkräfte und behauptet gleichzeitig, daß trotz der deutschen Störung viele Schiffe Rußland erreichen würden. Gleichzeitig hat in den Vereinigten Staaten wieder eine große propagandistische Gegenaktion gegen die zunehmenden Versenkungen eingesetzt. Die amerikanischen Nerven brauchen offenbar wieder eine Tröstung und Stärkung, die ihnen in Form einer neuen Auflage der astronomischen Phantasieziffern von Roosevelts Neubauprogramm verabreicht wird. Natürlich sind die Zahlen, die die nordamerikanische Rüstungsindustrie jetzt schon und in naher Zukunft auf dem Gebiet des Schiffsbaues, der Tank- und Flugzeugherstellung erreicht und erreichen will, gegenüber der früheren Zeit schon wieder erheblich angeschwollen, denn auf dem Papier kosten ja solche Ausweitungen nicht viel Mühe und Einsatz. **Allerdings sah sich der Produktionschef der USA Donald Nelson am Donnerstagabend in einer Rede gezwungen, zuzugeben, daß Amerika seine Produktion nicht unendlich steigern könne. Früher oder später würde es einem Mangel gegenüberstehen, der zum schwierigsten Punkt des Kriegsproduktionsprogramms werden könne.**

Ju 88 und He 111 griffen in mehreren Wellen an

Vernichtung des USA-Kreuzers im nördlichen Eismeer / Flucht der Zerstörer

Berlin, 15. Mai. (HB-Funk.)

Zu den bereits gemeldeten Erfolgen der deutschen Luftwaffe im nördlichen Eismeer berichtet das Oberkommando der Wehrmacht folgende Einzelheiten:

An den in mehreren Wellen durchgeführten Angriffen waren deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 und He 111 beteiligt. Die Ju 88 fanden das USA-Geschwader trotz ungünstiger Witterung, die besonders mit Schneeschauern und Wolkenfeldern die Sicht beeinträchtigte, in den Abendstunden und griffen den sich mit heftigem Flakfeuer wehrenden Flottenverband unverzüglich an. Dabei erhielt ein USA-Kreuzer der „Pencacola"-Klasse gleich bei den ersten Bombenwürfen Treffer dicht hinter dem Schornstein.

Im Abflug beobachteten die Besatzungen der Ju 88, wie durch die Wucht der detonierenden Bomben Teile der Deckaufbauten durch die Luft geschleudert wurden. Eine Stunde nach diesem ersten Angriff trafen die He 111 den Kreuzer bereits brennend an. Ein sofortiger erneuter Angriff führte zu der Vernichtung des bereits schwerbeschädigten Kriegsschiffes. Nach abermaligen Treffern versank der brennende USA-Kreuzer, um den sich die Zerstörer zu ersten Hilfeleistungen versammelt hatten. Die Überlebenden des USA-Kreuzers waren inzwischen in aller Eile von einem der Zerstörer übernommen worden. Ein Zerstörer hatte ebenfalls von den Ju 88 vernichtende Bombentreffer erhalten, während ein anderer von einem Volltreffer auf das Heck getroffen worden war. Die übrigen Zerstörer flüchteten nach dem Untergang des Kreuzers mit hoher Fahrt von der Untergangsstelle auf westlichen Kurs.

Der Aufstand im Iran macht England Sorge

Gefahr für Durchgangsstraßen zwischen Persischem Golf und Kaukasus

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. **Berlin**, 15. Mai.

Aus den Unruhen in Iran, die seit dem Einmarsch der englischen und sowjetischen Truppen nicht abreißen wollten, ist jetzt ein Aufstand geworden von solchem Ausmaß, daß auch die englischen und sowjetischen Stellen ihre Taktik des Verschweigens nicht länger mehr anwenden können. Eine Welle der Verelendung geht seit dem Einmarsch der englischen und nordamerikanischen Truppen durch den Nahen Osten. Alle diese Länder - Iran, Irak, Syrien, Palästina - können nur mit Mühe und Not in normalen Zeiten die sehr genügsame Bevölkerung ernähren, Iran und Palästina haben außerdem selbst in Friedenszeiten Getreide einführen müssen, nun sind dort große Armeen einmarschiert, — die 9. und 10. britische Armee, dazu sowjetische Scharen im Nordiran — die wie ein Heuschreckenschwarm über die Länder hergefallen sind. Mit der politischen Vergewaltigung, der Vertreibung der nationalgesinnten Regierungen in Bagdad und Teheran, der blutigen Verfolgung aller Nationalisten, geht die Hungersnot, gehen die sprunghaften Preissteigerungen, die Verelendung ganzer Völker Hand in Hand.

Die von Englands Gnaden eingesetzten Marionettenregierungen im Iran und Irak haben heute nicht die geringste Autorität mehr. Die Auflösung aller staatlichen Bande hat schnelle Fortschritte gemacht. Im Irak können sich die Unruhen nicht zum offenen Aufstand steigern, weil in diesem kleinen Land eine unverhältnismäßig große Zahl britischer Truppen liegt. Sie haben Verteidigungslinien um das von ihnen ausgebaute Ölgebiet von Mossul errichtet, dasselbe taten die Engländer im südiranischen Ölgebiet. Dort im Iran haben sich ganze Regimenter der iranischen Armee, dabei handelt es sich vor allem um Elitetruppenteile, von der Marionettenregierung in Teheran losgesagt und führen heute auf eigene Faust Krieg. Ein Teil der Stämme hat sich diesem Kleinkrieg angeschlossen. Der eine Zeit lang von der britischen und sowjetischen Diplomatie verfolgte Plan, eine militärische Konvention mit dem Iran abzuschließen, um so die iranische Armee für die britisch-sowjetische Kriegsführung ausnutzen zu können, ist daher aufgegeben worden. Praktisch gibt es heute keine einsatzfähige iranische Armee mehr. Von amtlicher iranischer Seite mußte zugegeben werden, daß es zu blutigen Zusammenstößen zwischen iranischen und sowjetischen Truppen gekommen ist. Diese iranischen Verbände befolgen nicht mehr die Befehle der Teheraner Marionettenregierung.

Im Südiran haben die Engländer mit aufständischen Stämmen ihre Nöte. Sowjetische und britische Truppen sind zur Bekämpfung der Aufständischen eingesetzt worden, wie die Reuteragentur am Freitag aus Moskau meldet. Eine größere Abteilung der Aufständischen hat den kleinen Hafen Bender Dilem am Persischen Golf besetzt. Diese Aufständischen, die zum Stamme Btir Achmed gehören, hatten vorher die Straße zwischen Schiras und Ardakan an mehreren Punkten gesprengt. In Bender Dilem belagerten sie das Vollgebäude, das von iranischen Gendarmen verteidigt wurde. Die alarmierten englischen Militärbehörden entsandten aus Bender Buschir motorisierte britische Formationen. Als diese an Ort und Stelle eintrafen, hatten sich die Verteidigungen der Vollwache bereits ergeben. Die Bevölkerung der Hafenstadt empfing gemeinsam mit den Aufständischen die britischen Truppen mit einem heftigen Feuer. Diese mußten sich unter Verlusten zurückziehen. Britische Verstärkungen sind auf dem Wege. Gegenwärtig dürften neue Kämpfe um die Stadt andauern. Zweifellos werden die Briten den Ort wieder nehmen, aber mit ihren Gewaltmethoden können sie nicht den sich auf immer weitere Gebiete von Ost- und Südiran ausgehenden Aufstand niederschlagen. Der Hunger, der in der Hafenstadt Bender Abbas Lebensmittelkrawalle hervorrief, der dort eine halbverhungerte Volksmenge sich auf die Speicher der Hafenanlagen stürzen ließ, hat alle Stämme des Iran auf die Beine gebracht. Die Besatzungstruppen sind schon kaum noch in der Lage, die großen Durchgangsstraßen zu kontrollieren. Starke Truppen der Aufständischen überfallen immer wieder englische Militärtransporte. Das Land ist sehr groß und unwegsam. Das kommt heute den Aufständischen zugute.

Dieses Bild einer gequälten und ausgeplünderten Nation, die zur Selbstwehr greift, kann von den Engländern nicht mehr länger der Öffentlichkeit verschleiert werden. Ihr Versuch, durch die Entsendung des Bruders des Königs, des Herzog von Gloucester, nach Teheran, dort beruhigend zu wirken, ist ein sinnloses Unterfangen. Mögen die britischen und sowjetischen Formationen, deren Front der Herzog abschritt, diesem ein falsches Gefühl der Sicherheit geben, in Wahrheit steht abseits der großen Städte das Land in Flammen.

Es ist symbolisch, daß in diesen Tagen, wo der Herzog von Gloucester zu einer von den Briten eingesetzten Puppenregierung nach Teheran entsandt wurde, die im eigenen Volk keinerlei Autorität bewies, der von den Briten vertriebene Regierungschef des Irak, Ghailani, mit dem Großmufti von Jerusalem, aus Rom kommend, wieder in Berlin eintraf. Die führenden Männer des Nahen Osten wissen, daß nationale und wirtschaftliche Freiheit ihrer Länder nur durch ein Zusammengehen mit der Achse erreicht werden kann.

Die innere Linie

Mannheim, 15. Mai.

Die Zahl und die Größe der Kriegsschauplätze in diesem nach Ausmaß und Bedeutung gewaltigsten Ringen, das die Menschheit jemals erlebte, ist, so eigenartig das klingen mag, für die auf der inneren Linie operierenden Völker zu einem Kampfmittel von ungeheurer Wucht geworden. Was man bei einer Festung im Kleinen beobachtet, spielt sich im Großen an der Ostfront ab. Derjenige, der den Ausfall zu erwarten hat, weiß nie, woher er kommen kann. Er muß seine Kräfte gleichmäßig auf den ganzen Ring verteilen, den er um die Stadt gelegt hat. Der Belagerte kann seine Truppen zu Stoßkeilen zusammenfassen, sie an dieser oder jener Stelle ansetzen und während der Angegriffene noch den vermeintlichen Hauptstoß pariert, an einer ganz anderen Stelle der dünner gewordenen Linie des Gegners durchbrechen. Das Gleichnis trifft allerdings insofern nicht zu, als Deutschland — anders als im Weltkrieg — keine belagerte Festung ist. Es verdeutlicht nur den ungeheuren Vorteil der inneren Linie, der Möglichkeit, von der Basis eines tiefen und starken Hinterlandes aus exzentrisch nach allen Richtungen zu operieren, gegenüber der Notwendigkeit, auf weit auseinandergezogenen Verteidigungslinien bereitzustehen, um die verschiedensten, über die Welt verteilten Kraft- und Nervenzentren zu verteidigen.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet erhalten die militärischen Ereignisse der jüngsten Zeit ihre besondere Bedeutung. Die Vernichtungsschläge, die gegen die Inselfeste Malta geführt wurden und werden, bilden ebenso wie die offensiven Operationen auf der Halbinsel Kertsch nur einen Teil einer viel weiter ausgreifenden Entwicklung, die bis ins Kleinste vorbedacht ist. Aber wo nun der nächste Ansatzpunkt ist, wie sie sich weiter entfalten wird, welcher strategische Grundgedanke zur Verwirklichung drängt, darüber tappt der Gegner im tiefsten Dunkel. Er möchte und müßte allgegenwärtig sein. Er weiß, daß die Achsenmächte die schwachen Stellen seiner Fronten nicht weniger gut kennen als er selbst, er weiß aber auch, daß er sie nicht verstärken kann, ohne andere Frontabschnitte empfindlich zu schwächen. In diesem Dilemma bleibt ihm zumeist nichts anderes, als abzuwarten, bis der Gegner einen Schlag führt, um dann mit jenem Zeitverlust zu reagieren, der in diesem Krieg der blitzschnellen Bewegungen und der Operationen über ungeheure Entfernungen hinweg sich leicht verhängnisvoll auswirken kann.

Die angelsächsischen Mächte haben nicht zuletzt darum ihre Schlachten in Südostasien verloren, weil Japan von der inneren Linie aus strahlenförmig nach allen Richtungen vorstieß. Die feindlichen Schiffe mußten, gewissermaßen auf der Peripherie eines Kreises dampfend, während die Japaner sich auf den Radien bewegten, zwei-, drei-, viermal so lange Wege zurücklegen als die Geschwader des Tenno. Sie verzehrten ihre Kraft — Treibstoffe und Nerven von Mann und Offizier — in nutzlosen Fahrten, wurden unterwegs von überlegenen Kräften gestellt oder kamen bestenfalls zu spät. Schon einmal verdankten die Japaner den Sieg dieser Strategie der inneren Linie: als sie die Flotte des Zaren schlugen, die, um überhaupt zum Kampfplatz zu kommen, Afrika hatte umrunden müssen. In Befolgung des gleichen strategischen Grundgedankens wurde in der vergangenen Woche die Hauptmacht der südwestpazifischen Flotte England - Amerikas vernichtet — fern der Heimat mit ihren mächtigen Trockendocks, fern selbst den notdürftigsten Möglichkeiten der Reparatur und der Bestandsauffüllung.

Unterdessen vollzog sich das Schicksal des südostasiatischen Festlandes. Die feindliche Flotte, die zum Schutze Australiens auslief und deren Vernichtung nun den fünften Erdteil wehrlos dem Zugriff des überlegenen Gegners preisgibt, war natürlich nicht zur Hand, den Ausbau Akyabs als Flottenstützpunkt zu hindern oder ein Landungsmanöver zu decken, das — wenn dergleichen überhaupt denkbar wäre — die Operationen in Birma hätte stören können. Die Armee des Generalleutnants Jida hatte es verhältnismäßig leicht, ihren gepanzerten Keil zwischen die britischen und chinesischen Heereskörper der Generale Alexander und Stillwell zu treiben. Schwer war nur die Überwindung des Schangebirges. Aber auch hier kam dem Angreifer der Vorteil der inneren Linie zustatten; denn wo immer die Japaner auf dem asiatischen Festland operieren — abgesehen vom direkten Einflußgebiet Tschungkings — sind sie bei sich zu Hause, Asiaten auf asiatischem Boden, vertraut mit den Umweltbedingungen, die sie meisterhaft für sich zu nützen verstehen, unterstützt von den eingeborenen Völkern, die in ihnen die Befreier erblicken.

Nichts hat sich als irriger erwiesen als die Spekulation der Feindmächte, die Kräfte der Achse durch eine Vielzahl von Fronten zersplittern zu können. Für Deutschland und Italien ist Europa mit den die Küsten umspülenden Meeren, für Japan ist der asiatische Lebensraum die Front. Hier sind wir zu Hause und hier an den Grenzen der uns von

MARCHIVUM

Natur und Geschichte vorbestimmten Räumen treten wir den Gegnern entgegen. Wir haben keine Transportprobleme, die uns zur Zersplitterung unserer Verkehrsmittel zwingen könnten, keine Nahrungssorgen, die nicht befriedigend innerhalb der jetzt schon von uns beherrschten und planmäßig bewirtschafteten Räume behoben werden könnten. Wir brauchen keine Geleitfahrzeuge und Flugzeuge einzusetzen, um Öl-, Getreide- und Kriegsmaterialschiffe zu schützen, die um die halbe Erdkugel fahren müssen, um — selten genug — zum Ziel zu kommen. Unsere Eisenbahnen, Lastautos und Flußschiffe durchqueren politisch geordnetes, militärisch beherrschtes, wirtschaftlich restlos erfaßtes und gesteuertes Gebiet. Man sollte sich, wenn man die Versenkungsziffern des Gegners liest, einmal klar machen, welch eine ungeheure Ersparnis an Menschen und Material dadurch möglich gemacht wurde, wie groß aber auf der Seite der Anderen der Verschleiß an kostbarsten Gütern ist, der nicht einfach vom gegnerischen Kriegspotential abgezogen wird, sondern wie ein Divisor in die Bestände der wirtschaftlichen Kriegsführung eingreift.

Man kann auf der Linie dieser Folgerungen sogar noch weitergehen, und gerade das Beispiel des südostasiatischen Kriegsschauplatzes bietet die Möglichkeit, die innige Durchdringung der beiden Vorstellungswelten — derjenigen der „inneren Linie" mit der des naturgegebenen Großraums — in absoluter Klarheit zu erkennen. Japan begann seinen Krieg nicht erst jetzt, sondern bereits in jenen Julitagen des Jahres 1937, als seine Kwantungarmee zum Kampf um die Neuordnung Asiens antrat. Daß es dabei über kurz oder lang die Waffen auch gegen die plutokratischen Großmächte würde kehren müssen, die der Lösung einer Ordnungsaufgabe störend in den Weg traten, war jedem klar, der sich der Größe der materiellen Interessen bewußt war, die England-Amerika glaubten schützen zu müssen — statt einen friedlichen Modus vivendi mit dem aufstrebenden Inselreich zu suchen. Das Ziel, das die Staatsmänner und Heerführer des Tenno nie aus den Augen verloren, blieb in allem Wandel der Dinge und auch im Rausch der Freude über die in so unvorstellbar kurzer Zeit errungenen Siege immer das gleiche: Das große, brüderlich geeinte Asien. So wichtig die Eroberung des schirmenden Inselrings von den Philippinen bis hinunter nach Neuguinea auch war — nicht hier lag und liegt das Fernziel des japanischen Ringens; es liegt im Herzen Asiens und heißt nach wie vor Tschungking. Erst wenn Tschiangkaischek, der zähe Gegner des großasiatischen Ordnungsplans, niedergerungen ist, hat Japan seine Mission erfüllt. Er kann sich dem großen Gedanken unter- und einordnen, oder er wird von der Bühne des weltpolitischen Geschehens abtreten. Das demonstriert uns in diesen Tagen die Rechtsschwenkung, die die Masse der Jida-Armee vollzogen hat: Zum erstenmal in der Geschichte der asiatischen Menschheit marschiert eine große Armee quer durch den gewaltigen Urwaldgürtel, der Birma und Indien von Südchina trennt. Die Küsten des Südchinesischen Meeres und des bengalischen Golfs erhalten ihre Überlandverbindung. Die Feuer der chinesischen Südwanderer, die in den trockenen Jahreszeiten den Urwald niederbrennen, um Raum für ihre Reisfelder zu gewinnen, werden verlöschen; an ihre Stelle werden Rodungen treten, die beiden, den Reisbauern wie den Jägerstämmen des Waldes, das ihre geben. Militärisch aber erweist sich, daß Japan auf dem asiatischen Festland nicht zwei Fronten besitzt, eine im Norden und eine im Süden, sondern eine einzige große Umfassungsfront, die Tschungking-China einkesselt, während von der südlichen Basis dieser Front aus sich Stoßkeile in der Richtung Indiens vorschieben, um der unter der Oberfläche gärenden Revolution des Vierhundertmillionenvolkes Bresche zu schlagen.

Auch in Asien vollzieht sich das strategisch-politische Wunder der „inneren Linie": Aus dem Kerngebiet eines natürlichen Großraums brechen die Armeen des politisch führenden und verantwortlichen Volks in blitzschnellen Radialstößen auf. Die von den plutodemokratischen Mächten und ihren bolschewistischen Freunden gehaltene Peripherie — die, wenn man in einem mathematischen Gleichnis sprechen wollte, mindestens sechsmal so groß ist wie die operativen Linien der Achsenmächte, da ja der Kreisumfang mehr als das Sechsfache des Halbmessers ausmacht — wird bald an dieser, bald an jener Stelle bedroht. Ihr weltweit gespanntes Verkehrsnetz wird bald hier, bald — völlig unvermutet — an einer anderen Stelle zerrissen. Niemand kann vorher wissen, wo der nächste Schlag fällt; niemand kann ermessen, welche Wirkungen von einer Schlacht, die am Schwarzen Meer geschlagen wird, nach dem fernsten Asien ausstrahlen, oder welche Rückwirkungen ein Sieg im Pazifik auf das atlantische Kriegsgeschehen haben wird. Niemand, heißt das, der nicht im Rat der wenigen Männer der Achse saß, die die großen Linien ihres gemeinsamen Handelns festlegen.

Aber auch darüber muß man sich klar sein: Diese Strategie ist ebensowenig wie Nationalsozialismus, Faschismus oder asiatischer Sendungsglaube ein Exportgut. Man hat sie entweder, weil man die geschichtliche Entwicklungsstufe kontinentaler Großraumpolitik repräsentiert, oder man hat sie nicht. Unsere Feinde haben sie nicht.

Kurt Pritzkoleit.

Keine Kabinettsänderung in Tokio

Bern, 15. Mai. (Eig. Dienst.)

Premierminister Hideki Tojo erklärte im Anschluß an eine Kabinettssitzung, daß er nicht die Absicht habe, Änderungen in der Zusammensetzung der Regierung vorzunehmen. Tojo wandte sich damit gegen verschiedentlich aufgetauchte Vermutungen, daß als Ergebnis der kürzlichen Reichstagswahl einige Regierungsämter eine Umbesetzung erfahren würden.

Der Einsatz unserer Kampfflieger am Eismeer

Angriff in der Kolabucht / Murmansk wartet vergeblich auf Nachschub

PK. **Bei der Luftwaffe,** im Mai.

Weit nördlich, an den wildzerklüfteten Gestaden der Barents-See, kommt der Kola-Bucht immer größere Bedeutung zu. Sie bildet die Einfahrt zu dem großen Hafenbecken von Murmansk. Vor allem über Murmansk kann seit Kriegseintritt der Japaner eine amerikanische oder englische Hilfe nach Sowjetrußland kommen.

Die Sowjets wissen um die Bedeutung dieser Position und draußen vor der Kolabucht liegen unzählige schwerbewaffnete Vorpostenboote und schützen den letzten sowjetischen Freihafen, in dessen Vorgelände nach Westen der Feind dem deutschen Vorstoß noch zähen Widerstand entgegensetzt. Die unwegsame Tundra zwischen Eismeerstraße und Murmanbahn stellt auch einer modern ausgerüsteten Wehrmacht Hindernisse in den Weg, die nur durch wohlüberlegte Aktionen überwunden werden können. Wie bei allen bisherigen Operationen in diesem Krieg, fällt der Luftwaffe auch im hohen Norden wieder die Aufgabe zu, durch kühn vorgetragene Bomberangriffe auf Befestigungen, Nachschubwege und Truppenlager den Gegner zu treffen.

Mit diesen Aufgaben ist aber der Einsatz unserer Kampfflieger am Eismeer keineswegs erschöpft. Gilt es doch gerade jetzt wieder, den in den letzten Wochen verstärkten Nachschub an Kriegsmaterial über See zu vernichten.

Im Morgengrauen kommt der Startbefehl: „Feindlicher Geleitzug in Quadrat X mit Kurs Kolabucht"! Unsere unermüdlichen Aufklärer haben vorbildliche Arbeit geleistet. Dröhnend rollen die schwerbeladenen Heinkelbomber über die Startbahn. Herrlich ist so ein Angriffsflug in den Morgen. Am Ausgang des Fjords ragen steil zerklüftete Säulenfelsen aus dem Meer und künden das Ende Europas im Norden. Weiter nördlich herrschten nur die See, die Nebel und das Eis. Jäh treibt der Sturm die Brandung hoch und Hunderte von Möwen schweben in pfeilschnellem Flug der Küste zu.

Dicht unter der geschlossenen Wolkendecke jagen die Kampfmaschinen ins Polarmeer. Kleine Regenschauer nehmen zeitweilig die Sicht und zwingen zum Blindflug. Nach knapp zwei Stunden sind wir im Zielgebiet. Die Schlechtwetterzone hat sich nach Süden verlagert und in weitem Bogen steuert unsere Kette die Kolabucht an. Wie ein schwarzer Dunststreifen taucht jetzt die Küste auf. „Alles fertigmachen", kommt der Befehl von der Führermaschine. Jeden Augenblick müssen die Frachter in Sicht kommen. Hoffentlich sind ein paar dicke Brocken dabei, denn erstens lassen sie sich besser treffen und außerdem setzt natürlich jede Besatzung ihren Ehrgeiz darein, eine möglichst hohe Tonnagezahl zu erreichen.

Bei der Kurbelei auf der Suche nach unseren Opfern müssen wir höllisch aufpassen, denn die Flakbatterien dort unten in der Bucht werden bestimmt nicht müßig zusehen. Mit den Bordwaffen zu schießen, hat keinen Zweck. Wir sind zu hoch und außerdem gilt unsere ganze Aufmerksamkeit den Schiffen, die sich jetzt im Zickzackkurs, dicht unter der Küste, in die Bucht mogeln wollen. Wie große Raubvögel kreisen wir über unseren Opfern. Am jenseitigen Ufer wird es lebendig. Deutlich blitzt das Mündungsfeuer der schweren Flakgeschütze auf und die wohlbekannten „Wölkchen" liegen bedenklich nahe. Damit sich die Burschen nicht einschießen können, löst sich unser Verband auf und durch dauerndes Kurven verändern wir Richtung und Höhe. Im ersten Anflug haben wir Pech. Unser Vogel braust in unmöglichem Zielwinkel spitz von hinten vorbei. Jetzt wollen wir es einmal von Land her versuchen. Zwar erkennen die Abwehrbatterien sofort unsere Absicht und schießen aus allen Rohren ein wildes Sperrfeuer, aber schon hat der Bombenschütze den zweitgrößten Pott im Visier und im Reihenwurf fallen die unheimlichen Kolosse durch den Raum. Der Höhepunkt der Spannung ist gekommen, niemand denkt mehr an die Gefahr. Bei der klaren Sicht läßt sich die Bahn der Bomben genau verfolgen. Die erste hat die gierige See verschluckt — achtzig Meter daneben. Das könnte ja hinhauen. In Sekundenabständen fallen Nummer 2 und 3 ins Wasser, aber die vierte sitzt. Der rote Feuerschein löst ein wahres Indianergeheul aus. Fast ist es uns, als hörten wir das Knacken und Splittern des zerfetzten Achterdecks. „Der Kahn säuft bestimmt ab", meint der Funker in seiner Glashauschaukel und kann es gar nicht abwarten, bis er die stolze Meldung durchgeben darf. Ob der Pott völlig absackt, können wir nicht mehr beobachten. Auf jeden Fall brennt er lichterloh und kann als Totalverlust gebucht werden.

Noch im Abdrehen sehen wir, daß auch ein anderes Schiff mit starker Schlagseite vom Kurs abgewichen ist und die felsige Küste annimmt. Also zwei Frachter werden ihre Ladung nicht löschen können und vergeblich wartet Murmansk auf den so dringend benötigten Nachschub.

Kriegsberichter Helmuth Pirath.

Sowjets weichen auf die Stadt Kertsch zurück

Pausenlose Tiefangriffe der Luftwaffe / Der Erfolg an der Wolchow-Front

Berlin, 15. Mai. (HB-Funk.)

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, haben auf der Halbinsel Kertsch die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung des geschlagenen und auf die Stadt zurückweichenden Feindes ohne Unterbrechung fortgesetzt. Die an diesen Verfolgungskämpfen beteiligten Verbände melden weiterhin anwachsende Gefangenen- und Beutezahlen. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, auf den der Stadt Kertsch vorgelagerten Höhen eine neue Widerstandslinie aufzubauen. Wo es dem Gegner gelang, sich vorübergehend zu setzen, wurde jeder Widerstand in schnellem Zupacken gebrochen.

Die deutsche Luftwaffe verfolgte im Zusammenwirken mit den Heeresverbänden den weichenden Feind, der den pausenlos durchgeführten Tiefangriffen der deutschen Flieger nur noch geringen Widerstand entgegensetzte. Die ostwärts von Kertsch in dichten Massen zusammengetriebenen feindlichen Truppen erlitten durch wiederholte Luftangriffe außerordentlich hohe Verluste.

Die auf der überstürzten Flucht während der letzten Tage bis nach Kertsch gekommenen bolschewistischen Fahrzeugkolonnen wurden am Ostrand der Stadt gegenüber der Bucht von Tamanskaja zerschlagen. Bei dem Versuch des Gegners, sich auf das jenseitige Ufer der Meerenge von Kertsch zu retten, erlitten die Bolschewisten durch die unermüdlichen Tiefangriffe deutscher Schlacht- und Kampffliegerverbände äußerst schwere Verluste.

Zu dem Erfolg der deutschen Truppen an der Wolchowfront, den der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnte, wurden folgende weitere Einzelheiten bekannt: In diesem Kampfabschnitt war es einer feindlichen Kräftegruppe gelungen, unter Ausnutzung des unübersichtlichen Geländes in die deutsche Stellung einzudringen. Dann wurde diese Einbruchsstelle im Zuge eines überaus kühnen, zäh vorgedrungenen Gegenangriffs geschlossen, die eingedrungenen feindlichen Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und eingekesselt. Vergeblich versuchte der Feind, unterstützt durch Artillerie und Panzer, die umschlossene Kampfgruppe wieder zu entsetzen. In fast ununterbrochenen, vier Tage und Nächte dauernden schweren Kämpfen in versumpften Waldgebieten wurden die sich mit äußerster Zähigkeit wehrenden Bolschewisten von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS auf immer engerem Raum zusammengedrängt und schließlich vernichtet. Verbände der Luftwaffe unterstützten die Angriffe des Heeres in unermüdlichem Einsatz. Durch Sturzflugzeugangriffe entstand bei einer erstmalig in den Kampf tretenden bolschewistischen Schützendivision eine wilde Panik, wodurch sich die blutigen Verluste des Gegners noch weiter wesentlich erhöhten. Diese feindliche Schützendivision und die Masse zweier weiterer Kampfverbände wurden in den Kämpfen aufgerieben. 3500 gefallene Bolschewisten bedeckten das Schlachtfeld. Rund 1000 Gefangene, ferner 6 Panzer, 119 Granatwerfer, 202 Maschinengewehre und zahlreiches weiteres Material wurden als Beute eingebracht. Die auffallend hohe Zahl der erbeuteten schweren Infanteriewaffen weist nachdrücklich auf die Größe des errungenen Erfolges hin.

Die Lage auf der Krim und im Charkow-Abschnitt

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim stehen die deutsch-rumänischen Verfolgungskolonnen unmittelbar vor Kertsch, nachdem sie feindlichen Widerstand auf den Höhen vor dieser Stadt gebrochen haben.

Die Kämpfe im Abschnitt von Charkow dauern an. In ihrem Verlauf wurden bisher 145 feindliche Panzer abgeschossen. Starke Kampf- und Sturzkampfverbände zerschlugen Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Nachschubkolonnen der Sowjets.

An der Wolchow-Front wurde eine Kräftegruppe des Feindes in mehrtägigen Kämpfen durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS eingeschlossen und vernichtet. Hierbei verloren die Sowjets 1 000 Gefangene, mehr als 3 500 Tote, sechs Panzer, 119 Granatwerfer, 202 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.

Deutsche und ungarische Truppen sowie Polizeiverbände haben in den letzten Tagen im rückwärtigen Gebiet mehrere stark bewaffnete bolschewistische Banden angegriffen und aufgerieben.

Eine an der Eismeerküste gelandete sowjetrussische Marinebrigade wurde in mehrtägigen harten Kämpfen trotz starker Schneestürme zerschlagen und zum Rückzug über das Meer gezwungen. Der Gegner ließ über 2 000 Tote und eine große Anzahl leichter und schwerer Waffen zurück.

An der Ostfront wurden gestern 65 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Auf Malta wurden Flugstützpunkte und andere militärische Ziele wirksam mit Bomben schweren Kalibers belegt. Deutsche und italienische Jäger schossen über der Insel 8 britische Jagdflugzeuge ab.

Im Kampf gegen ein amerikanisches Geschwader hat die deutsche Luftwaffe gestern zwischen Nordkap und Spitzbergen einen Kreuzer der „Pensacola"-Klasse von 9 100 Tonnen, sowie einen Zerstörer versenkt. Ferner wurden ein Eisbrecher von 3 000 BRT und ein Handelsschiff von 2 000 BRT vernichtet. Ein Frachter von 10 000 BRT wurde so schwer getroffen, daß er vom Bug zum Heck brannte.

Außerdem vernichteten tieffliegende leichte deutsche Kampfflugzeuge in den gestrigen Abendstunden, ungeachtet der Ballonsperren und des heftigen Flakfeuers, in einem Hafen der englischen Südküste vier Handelsschiffe mit zusammen 7 500 BRT.

Die Sturmgeschützabteilung 244 hat bei den Kämpfen im Osten am 14. Mai 36 feindliche Panzer vernichtet, von diesen Panzern hat der Oberfeldwebel Banse allein 13 abgeschossen.

In den gestrigen Luftkämpfen an der Ostfront errang Leutnant Graf seinen 98. bis 104., Leutnant Dickfeld seinen 82. bis 90. Luftsieg.

Wieder Bomben auf Alexandrien

Berlin, 15. Mai. (HB-Funk.)

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat der seit einigen Tagen über Nordafrika fegende Ghibli die Lufttätigkeit an dieser Front weiterhin erschwert. Dennoch griffen in der Nacht zum 15. Mai deutsche Kampfflugzeuge bei ungünstigen Wetterbedingungen den Hafen und die militärischen Anlagen von Alexandrien an. Die abgeworfenen Bomben erzielten gute Wirkung, es konnten mehrere große Brände festgestellt werden.

In Moskau erschossen

Ankara, 15. Mai. (Eig. Dienst.)

Nach einer Mitteilung aus Kreisen der Sowjetbotschaft in Ankara sind zwei ihrer ehemaligen Mitglieder, die der Kreml vor vier Wochen zurückberufen hatte, von der GPU „liquidiert", auf deutsch erschossen worden. Der Grund ist echt sowjetisch: Die beiden Beamten hatten den Auftrag gehabt, dem Sowjetrussen Korniloff, der jetzt als Angeklagter vor dem Attentatsprozeßgericht steht, bei seiner Flucht in die Sowjetunion behilflich zu sein.

Korniloff wurde mit seinen Begleitern von der türkischen Polizei in Kaiserieh aus dem Zug heraus verhaftet. Die beiden Sowjetfunktionäre mußten zwar wegen ihrer diplomatischen Immunität damals wieder in Freiheit gesetzt werden, doch hat sie daheim nun der überlieferte Genickschuß erreicht. Sie waren nämlich so ungeschickt gewesen, sich bei ihrer illegalen Handlung von der türkischen Polizei erwischen zu lassen.

Neues in wenigen Zeilen

Reise des Reichsschatzmeisters durch den Gau Danzig-Westpreußen. Den Abschluß des Besuches von Reichsschatzmeister Schwarz im Gau Danzig-Westpreußen bildete der Besuch der Städte Thorn und Bromberg. In Bromberg legte Reichsschatzmeister Schwarz in dem im Werden begriffenen Ehrenhain der ermordeten Volksdeutschen einen Kranz nieder.

Spaniens Botschafter bei Laval. Der französische Regierungschef Pierre Laval empfing am Donnerstagnachmittag den Botschafter Spaniens. In offiziellen Kreisen weist man aus diesem Anlaß gewisse Gerüchte, die offenbar von der englisch-gaullistischen Agitation verbreitet wurden, in das Reich der Phantasie und betont die ausgezeichneten französisch-spanischen Beziehungen.

USA-Zivilluftfahrt der Armee unterstellt. Die gesamte Zivilluftfahrt der Vereinigten Staaten wird auf Roosevelts Befehl der Armee unterstellt, wie das USA-Kriegsministerium einer Meldung aus Washington zufolge am Donnerstagabend bekanntgab. Alle nicht kriegswichtigen Luftverkehrslinien sollen stillgelegt werden. Die zivile Luftfahrt der USA verfügt über etwas mehr als 300 Flugzeuge.

Japan erkennt die Schweiz als Schutzstaat der Kriegführenden an. Der japanische Regierungssprecher Hori erklärte am Freitag auf der Pressekonferenz, die japanische Regierung habe offiziell eingewilligt, daß die britischen, australischen, neuseeländischen und kanadischen Interessen in Japan durch die Schweizer Gesandtschaft wahrgenommen werden.

107 Tote beim Erdbeben in Ekuador. Über das Erdbeben von Ekuador wird gemeldet, daß die Zahl der Toten auf 107 gestiegen ist. Außerdem wurden aus den eingestürzten Häusern der Hafenstadt Guayaquil 2000 Verwundete geborgen. Tausende von Menschen sind obdachlos. Die größte Zahl der Opfer ist aus einem Lichtspieltheater geborgen worden. Zahlreiche Brände sind ausgebrochen. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel erschwert.

Dänemark feiert dreißigjähriges Regierungsjubiläum seines Königs. Das dänische Volk feierte gestern das dreißigjährige Regierungsjubiläum König Christians X. Trotz des persönlichen Wunsches des Königs, von besonderen Kundgebungen und Feiern abzusehen, versammelten sich Tausende in den Straßen, um dem König bei seinem üblichen Morgenritt ihre Glückwünsche darzubringen.

Korallenmeer-Verwundete in Australien gelandet. Unter sorgfältigstem Ausschluß der Öffentlichkeit wurden am Freitagmorgen Verwundete von den alliierten Schiffen, die an der Schlacht im Korallenmeer teilgenommen haben, in einem ungenannten australischen Hafen an Land gesetzt, wie aus Sydney gemeldet wird. Nur Ärzte und Krankenschwestern empfingen die einlaufenden Schiffe. Auch die Tatsache, daß es sich um verwundete Überlebende der Schlacht im Korallenmeer handelte, war von den Behörden geheimgehalten worden.

MARCHIVUM

Samstag, den 16. Mai 1942

Gegenüber ihren Opfern . . .

Voll Liebe und Dankbarkeit gedenkt am kommenden Sonntag jeder einzelne von uns seiner Mutter, die ihm das Leben gegeben hat. Voller Stolz aber blickt das ganze deutsche Volk auf die Mütter, die ihr Liebstes in diesem Kriege, den Sinn ihres Lebens für das größere Leben des Reiches hingegeben haben. Erscheint uns nicht angesichts der Opfer dieser Mütter all das, was wir heute leisten, schaffen und an Verzichten zu tragen haben, gering? Und wird uns nicht bewußt, daß die kleinen Einschränkungen und Pflichten des Alltags, die wir vielfach als „Opfer" bezeichnen, gar nicht an die Größe der Opfer, die Soldatentum und Muttertum bringen, heranreichen?

Denn opfern heißt, aus heißem Herzen selbstlos etwas hingeben, wenn auch diese Hingabe eine klaffende Wunde oder unausfüllbare Lücke reißt; heißt, es in dem Bewußtsein tun, daß es für eine höhere Sache geschieht, und daß es notwendig ist. Das wollen wir bedenken, wenn am Tag der Mütter das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz zum zweiten Male in diesem Jahr unsere Spende fordert. Dieser ständig wiederkehrende Opfersonntag mahnt uns, daß wir nicht nur einmal, sondern immer zu opfern bereit sein müssen. Mahnt uns vor allem an die, denen das Schicksal weit höhere Opfer auferlegt.

Es ist wahr, daß Geld allein keine Dankesschuld tilgen kann. Aber die Beträge, die jeweils an einem Opfersonntag von dem ganzen deutschen Volk aufgebracht werden, sind nicht von einer Überfülle abgeschöpft. Hinter den kleinen und großen Summen steht die Arbeitsleistung der schaffenden Heimat, die unbeugsame Arbeitskraft des deutschen Mannes und der deutschen Frau. Es ist der Lohn vieler fleißiger Arbeitsstunden, der nun dem deutschen Soldaten zugute kommen soll. Und daß für den Soldaten, der zu jeder Stunde bereit ist, alles, was er besitzt, für das Vaterland hinzugeben, kein Opfer zu groß ist, das weiß die Heimat.

So soll aus unserer Spende ein wirkliches Opfer werden, gegeben aus dankbarem, stolzem Herzen. Und wir wollen uns glücklich schätzen, solange wir noch etwas besitzen, was wir opfern können.

Einsatz auch der Lehrer während der Ferien

Die Leiter und Lehrer der öffentlichen Schulen können im Kriege Erholungsurlaub nur in dem Umfang erhalten, den die Kriegsverhältnisse erlauben. Der Reichserziehungsminister hat bestimmt, daß der Urlaub, soweit er hiernach möglich ist, während der Schulferien genommen werden muß. In der übrigen Ferienzeit stehen die Leiter und Lehrer der öffentlichen Schulen für die verschiedensten dienstlichen Zwecke zur Verfügung, z. B. für den Luftschutzdienst, den Vertretungsdienst, die Lehrerfortbildung und die Erledigung schulischer Sonderaufgaben. Soweit sie für diese Zwecke nicht in Anspruch genommen werden, bezeichnet es der Minister als erwünscht, und zwar besonders während der Sommerferien, daß die Leiter und Lehrer sich für andere Aufgaben zur Verfügung stellen, vor allem für Kriegshilfsdienst, für Erntehilfe, Urlaubsvertretungen in Kartenstellen usw. Auch ein geschlossener Einsatz von Lehrern für solche Aufgaben kann erfolgen.

„Es ist eine Ehrenpflicht aller Badener und Elsässer, dafür zu sorgen, daß die 2. Haussammlung, 17. Mai, für unsere verwundeten Soldaten zu einem starken Beweis der Treue und Opferbereitschaft aller Oberrheindeutschen wird. Gewiß, was die Front täglich an Opfern bringt, können wir nicht entgelten. Das Beste aber soll von uns getan werden. Wir helfen aus unseren Herzen heraus unseren Verwundeten, wir spenden für sie in alter Treue und Volkskameradschaft."

Mannheimer Tagung im Dienst der deutschen Sprache

Ministerpräsident Siebert über die Kriegsleistung der Deutschen Akademie

Die Deutsche Akademie hielt gestern in Mannheim ihre zweite Tagung ab. Im Silbersaal des Hotels „Mannheimer Hof" fand aus diesem Anlaß ein Empfang statt, an dem ungefähr 400 Herren aus Wirtschaft, Partei und den Behörden teilnahmen. Wirtschaftskammerpräsident Senator e. h. Goebels begrüßte als Mitglied des Wirtschaftsrates der Akademie die Teilnehmer, in erster Reihe Ministerpräsident Siebert. Er sei der erste gewesen, der die Gedanken, die heute von der Akademie gefördert werden, als richtig erkannte. In Mannheim habe man für diese Ideen schon immer Verständnis gehabt, und zu Mannheim habe Ministerpräsident Siebert aus dem Grunde besonders enge Beziehungen, weil dieser als Saarpfälzer oft in Mannheim geweilt habe. Weiter begrüßte er Staatssekretär Kleinmann. Es sei besonders zu begrüßen, daß Staatssekretär Kleinmann gerade jetzt sich für die Mannheimer Tagung freigemacht habe, obwohl das Verkehrswesen, das zu betreuen seine besondere Aufgabe sei, zur Zeit an ihn stärkste Anforderungen stelle. Schließlich begrüßte Präsident Goebels den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses der Akademie, Staatsrat Dr. von Stauß.

Man könne die Frage aufwerfen, ob sich ein solcher Aufwand, wie ihn diese Tagung darstelle, rechtfertigen lasse, zumal jetzt alles, was nicht kriegsnotwendig sei, unterbleiben müsse. Aber die Förderung der deutschen Sprache ist gerade jetzt eine der wesentlichsten Aufgaben, die dazu dienen kann, die europäischen Länder für die deutsche Politik und Wirtschaft zu mobilisieren. Nichts dürfe ungenutzt gelassen werden, das geeignet sei, den deutschen Kriegseinsatz zu fördern.

Der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, schilderte die Aufgaben und Ziele der Deutschen Akademie. In seiner Darlegung stellte er den Grundsatz auf, daß die Wirkung der deutschen Kulturpolitik abhängig sei von dem Umfang und der Tiefe des echten Vertrautseins mit der deutschen Sprache. Diese Wirkung zu erzielen fiele der Deutschen Akademie zu. Sie habe in der Erforschung und Pflege der deutschen Sprache im Inland und in ihrer Förderung und Verbreitung im Ausland ein hohes Ziel zu verfolgen. Nach dem Erlaß des Führers über die Deutsche Akademie habe dieses wichtige deutsche Kulturinstrument im Rahmen der gesamten Pflege der deutschen Kultur eine besondere Stellung inne, denn die Deutsche Akademie dringe einerseits durch ihre wissenschaftliche Forschungsarbeit bis in den Kern des Volkswesens vor, andererseits trage sie durch ihre Arbeit an der Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur entscheidend mit dazu bei, in den uns umgebenden Völkern ein echtes Verständnis für die Besonderheit deutscher Art und deutscher Lebensnotwendigkeit zu erwecken und zu vertiefen.

Bei dem Gebrauch des Deutschen durch das Ausland unterschied der Ministerpräsident zwischen dem Deutsch als Verkehrssprache und dem Deutsch als Kultursprache. So befriedigend es sei, daß die deutsche Sprache sich immer mehr als zwischenvölkisches Verkehrsmittel durchsetze, so wünschenswert sei es, die deutsche Sprache als eine Kultursprache zu verbreiten. Denn es sei notwendig, daß neben die äußere Macht, neben die Kraft unserer Industrie und Wirtschaft auch die Dynamik unserer Sprache und Kultur trete. Die Deutsche Akademie werde sich bemühen, in ihrem Sprachunterricht an Ausländer die Methoden ständig zu verbessern. Sie werde zu ihrem Sprachunterricht auch das deutsche Gedicht, das deutsche Dichterwort, das deutsche Buch, die deutsche Geselligkeit und das deutsche Kunstwerk verwenden.

Der Präsident der Deutschen Akademie gab auch einen Überblick der wissenschaftlichen Arbeit der Deutschen Akademie. Sie werde in mehreren Abteilungen durchgeführt, so in den Abteilungen für deutsche Sprache, für deutsche Geschichte, für deutsche bildende Kunst, für deutsche Musik, für deutsche Staats- und Wirtschaftskunde und neuerdings für deutsch-romanische Beziehungen, für deutsche Ostbeziehungen und für deutsch-balkanische Beziehungen. Von den großen wissenschaftlichen und Forschungsarbeiten erwähnte er das nahezu fertiggestellte Handbuch der deutschen Geschichte, die systematischen Untersuchungen der deutschen Volksschauspiele und des deutschen Volksliedes, die neue Reihe „Wörterbücher der Deutschen Akademie", das großangelegte, noch in Vorbereitung befindliche „Balkanlexikon", die richtunggebenden Neuausgaben der gesamten Werke und des Briefwechsels von Klopstock, von Schiller und von Hölderlin, und schließlich Lebensbilder bahnbrechender deutscher Forscher unter dem Titel „Wissenschaft aus deutschem Geiste".

Die Deutsche Akademie soll — so schloß Ludwig Siebert seine Ausführungen — jederzeit eine geistige Waffe der Nation sein in dem ungeheuren Aufbauwerk für die Zukunft des deutschen Volkes und des Abendlandes.

*

Nach der mit großem Interesse aufgenommenen Ansprache des Präsidenten der Deutschen Akademie hielt der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium und Mitglied des Wirtschaftsrates der Deutschen Akademie, Staatsrat Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kleinmann einen Vortrag über das Thema „Gedanken zur Verkehrslage".

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Tödlicher Verkehrsunfall

Am 14. Mai um 15 Uhr wurde der 15 Jahre alte Ausläufer Gustav I. zwischen L. 3 und L. 4 von einem Lastzug überfahren und auf der Stelle getötet. Nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei trifft den Fahrer des Lastzuges kein Verschulden. I. hatte versucht, auf den fahrenden Lastzug aufzuspringen und stürzte hierbei zwischen Zugmaschine und Anhänger.

Messebummel für die Verwundeten

Im Bierzelt auf dem Meßplatz waren dieses Mal die Tische für die Verwundeten gedeckt. Gastgeber war das ambulante Gewerbe, das nicht nur mit Speise und Trank aufwartete, sondern in einen kleinen Beutel allerlei Überraschungen versteckt hatte. Aus ihm wurden teils unter stillem Schmunzeln oder lautem Hallo die Gutscheine herausgezogen. Gutscheine für Eis, für Karussellfahrten, für den Besuch der Schaubuden und was eine Messe noch mehr an Unterhaltung bietet.

Selbstverständlich wurden alle diese Genüsse ausgekostet. Auch die Jugend bekam ihr Teil ab. Zuckertüten und Gutscheine wurden an sie ausgeteilt. Daß ihr dabei als Quittung ein Stempel auf den Handrücken gedrückt wurde, machte diese Gabe besonders reizvoll. Ein paar Nichtsnutze glaubten sich eine zweite Tüte erschwindeln zu können, wenn sie das gedruckte Kennzeichen abwuschen, aber dem scharfen Auge des Verteilers entging dieser Betrug nicht. So war dieser Nachmittag für die Verwundeten voller Kurzweil, für die sie dem ambulanten Gewerbe recht herzlich dankten.

Über Verteilung von Pralinen auf den Abschnitt N 1 der gelben, grünen und blauen Einkaufsausweise unterrichtet die Bekanntmachung des Ernährungsamtes im heutigen Anzeigenteil.

Standkonzert am Wasserturm. Das städtische Standkonzert findet am Sonntag, 17. Mai, ausnahmsweise am Nachmittag in der Zeit von 16—17 Uhr statt. Der Musikzug der SA-Standarte 171, unter Leitung von Hauptsturmführer Homann-Webau, spielt am Wasserturm: 1. Rheinlandmarsch (Zimmer); 2. Ouvertüre zur Operette „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" (Suppé); 3. Frühling in Toskana (Leukert); 4. Bayrische Ländler, Melodienfolge (Taxenberger); 5. Zigeunerkinder, Marsch (Blankenburg); 6. Fesch und resch, Marsch (Pachernegg); 7. Deutsche Jugend, Marsch (Homann-Webau).

Frühlingserwachen im Luftschutzraum. Sauberkeit, Ordnung und Freundlichkeit sind die guten Geister, die jetzt im Frühling aufgeboten werden müssen gegen Staub, Unordnung und Liederlichkeit. Kein Luftschutzraum braucht muffig und gesundheitsschädlich zu sein. Deshalb sollen die fleißigen Hände, die sich beim Großreinemachen in den Wohnungen regen, auch den Luftschutzraum nicht vergessen. Über das „wie" unterrichtet mit vielen Bildern ein Aufsatz im neuesten Heft der „Sirene", der großen deutschen Luftschutz-Illustrierten.

Der Mairegen ist nach volkstümlicher Auffassung „ein ganz besonderer Saft", was auch aus mannigfachen Bauernregeln hervorgeht, von denen die bekanntesten lauten: „Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten". — „Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheuer und Faß." — „Wärme und Mairegen bringen Glück und Segen." — „Viel Gewitter im Mai, ruft der Bauer Juchhei!" Der Mairegen treibt die Natur vorwärts. Es wäre um die Vegetation nicht zum besten bestellt, wenn es an der befruchtenden Feuchtigkeit fehlen würde. Deshalb gilt der Mairegen beim Landmann allgemein auch als ein gutes Zeichen.

Punktfreie Sommerhandschuhe. Zu der Frage, ob Trikothandschuhe oder auch Handschuhe aus dichten Geweben frei verkauft werden dürfen, weist die „Textil-Zeitung" darauf hin, daß Handschuhe mit Ausnahme von gestrickten Handschuhen und gewirkten Handschuhen mit Futter nicht bezugsbeschränkt sind. Sommerhandschuhe sind demnach nicht punktpflichtig.

Wir gratulieren. Seinen 80. Geburtstag feiert heute Karl Strecker, Rentner, Ladenburg, Neckarstraße. Ihren 78. Geburtstag begeht heute Frau Katharina Laubengaier, Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes. Seinen 60. Geburtstag feiert Franz Fischer, Obermaschinist, Meerfeldstraße 42.

Soldatengrüße erreichten das HB von Gefreiten Walter Schork und den Flg. Robert Ester, Philipp Schuhmann, Eugen Feppel, Rudolf Leidig, Herbert Grimm, Herbert Diefenbach und Laib, sowie von Uffz. Karl Hoffstetter.

Wasserstandsbericht vom 15. Mai. Rhein: Konstanz 330 (+4), Rheinfelden 254 (+2), Breisach 228 (+19), Kehl 287 (+18), Straßburg 280 (+20), Maxau 424 (+17), Mannheim 297 (+13), Kaub 183 (+5), Köln 149 (+2). Neckar: Mannheim 295 (+12).

Verdunklungszeit: von 22.00—5.15 Uhr

Brenngläser als Brandstiftungswerkzeuge

Auf die verhängnisvollen Folgen des kindlichen Spieles mit Zündhölzern ist die Allgemeinheit immer wieder hingewiesen worden. Es gilt aber, Eltern, Aufsichtspflichtige und Lehrer auch auf die nicht minder gefährlichen Folgen des Spielens mit Brenngläsern aufmerksam zu machen, durch welches erst in den letzten Tagen wieder ein Waldbrand entstand, der nur dank des rechtzeitigen Eingreifens von Forstbeamten und Feuerwehr keine größeren Ausmaße annahm. Brenngläser sind Linsen, die durch Sammlung der Sonnenstrahlen auf einen Punkt leicht entzündbare Stoffe, wie dürres Ried- und Waldgras, Strohhalme, Reisig, Papier, Vorhänge usw. zur Entzündung bringen. Ein solches Glas kann in den Händen unbeaufsichtigter, übermütiger Kinder zum gefährlichen Brandstiftungswerk werden, wenn den Kindern nicht möglichst frühzeitig die Gefährlichkeit ihres Tuns klar gemacht wird und ihrem unbedachten Spieldrang Hemmungen gesetzt werden.

Helft Waldbrände verhüten!

Die Insel der Stürme

ROMAN VON GEORG BÜSING

27. Fortsetzung

Ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte er in die Stube hinein. Als er Tede neben Maike sitzen sah, verschlug es ihm einen Augenblick die Sprache.

„Sehe ich recht?" fragte er dann keuchend. „Sehe ich recht?"

„Ja, sie sehen recht", entgegnete Tede.

Petersen wandte sich wieder an Tante Klara: „Und du hast das geduldet, du alte Eule! Dazu hast du dein Haus hergegeben?"

Tante Klara überwand plötzlich ihre Zaghaftigkeit. Sie war erbost über Petersens Worte und entgegnete mit Würde: „Das ist mein Haus hier, Petersen! Wenn du schreien willst, dann gehe in den Krug.

Wieder war er sprachlos. Maike ging zu ihm hin: „Beruhige dich doch, Vater. Es war nicht richtig, was ich getan habe, aber ich konnte nicht anders."

Er lachte höhnisch auf: „Du siehst also wenigstens ein, daß du Unrecht getan hast!"

„Wir wollen uns doch nicht um Dinge streiten, die nicht mehr zu ändern sind", sagte Tede ruhig.

„Was es hier zu ändern gibt, das bestimme ich! Maike zieht sich sofort an und kommt mit!"

Sie sah ihn traurig an: „Nein, Vater, ich komme nicht mit zurück."

„Du brichst dein Wort gegen Lüder Meinke?"

„Ich habe vieles falsch gemacht, das ist wahr. Aber ihr hättet es doch merken müssen, daß es zwischen mir und Lüder nie hätte gut werden können."

„Das sagst du jetzt! Und über mich lacht die ganze Hallig. Noch nie ist es vorgekommen, daß ein Mädchen ihrem Bräutigam wegläuft, einfach wegläuft zu einem andern."

Tede wurde ungeduldig: „Schlimmer wäre es wohl gewesen, wenn sie Lüder Meinke geheiratet hätte."

Petersen begehrte auf. „Mischen Sie sich hier nicht ein! Mit Ihnen habe ich nichts zu tun. Wovon wollen Sie denn leben, wenn Ole Petersen Sie auf der „Mitternacht" nicht arbeiten läßt? Ihm gehört das Schiff!"

„Den andern vielleicht nicht?"

„Er wird nie einen Andergast an den Platz stellen, auf den sein Sohn gehört hätte. Eher wird er die ‚Mitternacht' verkaufen."

„Hat er das vielleicht gesagt?"

„Er wird es tun, ich weiß es."

„Damit wird er die Insel brotlos machen! Denn auf Norderriff kann niemand das Schiff kaufen."

„Daran sollten Sie denken! Schon im Interesse der Insel."

Tede stand eine Weile sinnend da, dann sagte er: „Ich glaube nicht, daß Ole Petersen das tun wird."

Es war ganz still in der kleinen Stube. Petersen hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen, aber er sprach sie nicht auf. Plötzlich begann er den jungen Andergast zu achten. Er hätte nie von ihm erwartet, daß er sich vor Ole Petersen stellen würde.

„Da siehst du es, Petersen", sagte Tante Klara triumphierend. „Fremde Leute denken über die Petersens noch besser als die Familie selbst. Aber verdient habt ihr das nicht. Wenn ich an meinen Petersen denke."

„Ich kenne die Geschichte, verdammt nochmal!" schrie er. „Und dieser ganze Kram hängt mir allmählich zum Hals heraus! Macht meinetwegen, was ihr wollt! Aber ohne mich! Ich fahre nach der Hallig zurück."

Er griff nach seiner Mütze und wandte sich zur Tür. Maike war gerührt, sie kannte ihren Vater, lief ihm nach und griff nach seinen Händen.

„Ich will dir jetzt auch nie wieder Kummer machen, Vater." Er antwortete nichts mehr, er war schon draußen.

„Er ist doch gut, der Vater", sagte Maike leise.

„Ich weiß es doch mein Deern. Aber jetzt müssen wir rasch fort. Wir nehmen ein Auto, sonst schnappt dein Vater uns noch die ‚Cap Hoorn' weg."

„Müßt ihr denn unbedingt bei diesem furchtbaren Wetter noch rüber?" jammerte Tante Klara.

„Ja, wir müssen. Ich habe das Gefühl, daß auf der Insel alles durcheinandergeht."

*

Auf der Insel herrschte eine gereizte Stimmung. Am Morgen war eine Abordnung bei Ole Petersen gewesen, um zu hören, ob es ihm mit dem Verkauf der „Mitternacht" wirklich ernst sei. Der Alte war zu keiner Verständigung bereit gewesen, so sehr ihm die Fischer auch zugesetzt hatten.

Nun saßen sie im Krug und starrten düster vor sich hin. Sie wußten, was dieser Verkauf für sie bedeutete. Die „Mitternacht" würde in die Hände der Städtischen Fischerei-Aktiengesellschaft kommen, und mit ihrem Leben als freie Seefischer war es dann vorbei. In der Gemeinschaft auf der Insel war ein jeder sein eigener Arbeitgeber auf seinem eigenen Schiff, weil ein Teil der „Mitternacht" ihm gehörte. Bei der Fischerei-Aktiengesellschaft würden sie nur Arbeitnehmer sein. Und wenn es der Gesellschaft gefiel, konnte sie jedem kündigen.

„Es wäre vielleicht doch besser gewesen, wenn Tede Andergast weggeblieben wäre", murmelte einer der Fischer.

„Glück haben die Andergasts der Insel jedenfalls selten gebracht", fügte ein anderer hinzu.

„Ole Petersen muß nur vernünftig werden, das ist es!" rief Hansen.

„Und wenn er nicht vernünftig wird, was dann? Willst du bei der Gesellschaft als Aufwäscher fahren, sozusagen auf deinem eigenen Schiff?"

„Ihr könnt doch Tede Andergast jetzt nicht wieder ausbooten!"

„So, können wir das nicht, Klas Hansen? Wer weiß denn überhaupt genau, daß Runge Andergast Harm Petersen nicht erschlagen hat? Bewiesen ist nichts. Und der Alte läuft wie das leibhaftige böse Gewissen herum."

„Meine ich auch. Der letzte Beweis für seine Unschuld muß her. Wenn wir den haben, sieht alles ganz anders aus."

„Was sagst du dazu, Gerd Lüderop?" fragte Hansen.

„Gar nichts mehr."

Larsen lachte auf: „Er geht nach Hamburg zu der Heilsarmee."

„Weiß gar nicht, warum ihr euch alle die Köpfe zerbrecht", sagte Johannes Pahl. „Tede sollte beweisen, daß sein Vater unschuldig ist, dann krieg er ohne weiteres das Kommando. Ole Petersen wird es ihm dann gewiß auch mit Freuden geben!"

„Und wer soll es ihm sagen?" entgegnete Hansen. Wir machen uns ja alle lächerlich! Gestern habt ihr ihn in den Himmel gehoben und heute laßt ihr ihn wieder im Stich."

„Die Sachlage hat sich geändert, mein Lieber!"

„Und wenn sie sich hundertmal ändert, jetzt können wir nicht mehr zurück!" rief Hansen leidenschaftlich. „Ole Petersen ist der Sündenbock, nicht Tede."

(Roman Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Wenn sie „in die Mühlen springen"

Aus der Fliegersprache

Erstaunt wird dieser und jener Leser fragen: „Fliegersprache? — Fliegersprache?? — Ja, gibt es denn so etwas?" — Jawohl, das gibt es! Unsere Flieger reden zwar nicht in fremden Zungen, haben aber doch ihre eigene Sprache. Sie ist recht kernig, herzhaft und auch scherzhaft, denn diese kühnen Männer sind allzeit guter Dinge, auch wenn es brenzlig wird, ja, dann erst recht. Hier eine kleine Blütenlese aus dem reichen Wortschatz des Fliegerlateins:

Den Anfänger, der bei den ersten Feindflügen kameradschaftlich in die Mitte genommen wird, nennen die Flieger „Häschen". Im Gegensatz dazu titulieren sie ihre alten Kämpen respektvoll „alte Hirsche". Ob nun „Häschen" oder „alte Hirsche" starten, dann besteigen sie weder ein Flugzeug noch eine Maschine, sondern sie „springen in die Mühlen". Sitzen die Flugzeugführer am „Steuerknüppel", so kann die Reise doch noch nicht losgehen, bevor die „Jungens" in Tätigkeit treten. Diese „Jungens" sind meist gar nicht mehr so jung, denn die herzlich klingenden Namen haben die Flieger ihren alten, erfahrenen Flugzeugwarten beigelegt. Damit die Piloten starten können, eilen die „Jungens" herbei und „lassen die Mühlen springen". Dann rollen die Maschinen zum Start, „bauen" sich dort auf, der Flugzeugführer „schiebt die Pulle rein", gibt Gas und „haut ab!" Vorher zieht er aber die „Beine" ein, nämlich das Fahrgestell. Vergißt er das, dann spreizen und schlenkern die „Jungens" unten auf der Erde aufgeregt mit den eigenen Beinen, um ihren gestarteten Kameraden auf sein Versehen aufmerksam zu machen.

Sind alle Flugzeuge in der Luft, wird zum „Haufen", was so viel wie Verband heißt, gesammelt. Dieses Zusammenschließen der Maschinen geht nicht ab, ohne daß verschiedene „Biegen" (= Kurven) geflogen werden müssen. So ein „Haufen", ob nun Schwarm, Staffel oder Geschwader, entsteht, indem jeder Flugzeugführer mit seinem „Katschmarek" — auf diesen Namen wurde der Rottenflieger getauft — eine Rotte bildet, und die „Rottenhunde" sich hinter den Rottenführer „hängen." Die letzte Rotte macht das „Holzauge", das heißt den Aufpasser. Mölders, der unvergeßliche Held des deutschen Luftkampfes, flog schon in Spanien stets mit einer „Holzaugenrotte"; das waren zwei Flugzeugführer, die über dem Gros seiner Staffel fliegen mußten.

Ist der „Haufen" versammelt, dann geht er auf „Kurs". Nehmen wir an: nach England! Dazu muß er über den „Bach". Für den Flieger ist jedes Gewässer, sei es der Kanal, das Mittelmeer oder ein anderer Ozean, einfach „der Bach". Ueber der französischen Küste scheint „Müll" — sprich: schlechtes Wetter — zu sein. Trotzdem steuern die „Zerstörer" ruhig und sicher dem befohlenen Ziel zu. Ueber ihnen ziehen, zu ihrem Schutze, „Me's" (Messerschmittmaschinen) dahin. Der Weg über den Kanal ist kurz. Schon liegt das Ziel greifbar unten. Also, Abwurf! Hageldicht fallen die „Eier", darunter auch einige zünftige „Koffer". Und nach einigen Augenblicken „rummst" und „bummst" es drunten auf der Erde gewaltig.

Die Flugzeugführer „legen eine Kurve hin", damit sie die schwarz und hoch aufsteigenden „Pilze" ihrer „dicken" Treffer besser beobachten können. Aber, Vorsicht! Ringsum erscheinen weiße „Wattebäuschchen", die angreifenden Staffeln immer mehr einhüllend. Diese bösen „Glühwürmchen" sind die Willkommengrüße der mobil gewordenen englischen Flak. Da, plötzlich tauchen auch feindliche Jäger auf! Sofort „ziehen" die deutschen Piloten ihre „Kiste" hoch, um hinterher zu stoßen. Doch schon haben sich Deutsche und Briten am „Wickel". Eine wilde „Kurbelei" geht los. Dieser „Rabbatz" ist begleitet von einem wüsten Geschieße, denn die Flieger „drücken auf alle Knöpfchen" und „rotzen dem Feind den Laden voll".

Manchem der Beteiligten „fährt der Schreck in die Hose", wenn es bei dem „Gekurbele" und der Knallerei im „Karton rauscht", das heißt, wenn seine eigene Maschine beschossen wird. In diesem Fall „haut er nach unten ab" oder „reißt seine Mühle rum". Stürzen sich aber mehrere Feinde zugleich auf einen der Angreifer, dann „hebt er das Schwänzchen" und „trudelt davon", jedoch nur, um schnurstraks wieder „hochzuziehen" und erneut anzugreifen.

Da die Deutschen besser schießen, ist es kein Wunder, daß in der Regel „der werte Vordermann" — der Gegner im Luftkampf — „auseinanderblättert" und bald da eine feindliche Maschine „stinkend" nach unten „kokelt", bald dort eine langsam in die Tiefe „trudelt", das heißt, ein Gegner nach dem anderen abstürzt. Jetzt wird zum Schluß noch „freie Jagd" befohlen, bei der jeder der Angreifer sein Ziel sich selbst wählen darf. Dann ist es aber höchste Zeit, „Kurs" nach der Heimat zu nehmen. Der „Schnaps" (Brennstoff) wird nämlich verdammt knapp.

Frohgemut kehrt der „Haufen" zurück. Es war wieder einmal eine „Mordssache". Auch auf dem Heimweg „geht alles in Ordnung", kein Motor „kotzt", kein Beobachter — „Franz" genannt — „verfranzt" sich, verliert die Orientierung, obwohl über dem „Bach" noch immer „Müll" ist. Auch hat kein Flugzeug Motorschaden gehabt oder Treffer erhalten, so daß die Besatzung „aussteigen" mußte, worunter der Flieger den Absprung mit dem Fallschirm versteht. Bei der Ankunft gibt es nicht eine einzige „Bauchlandung", daher auch keinen „Bruch".

Ueber dem heimatlichen Flugplatz wird tüchtig „gewackelt" als Zeichen, daß der Feindflug von Erfolg gekrönt war. Beim Anblick des „Sieggewackels" springen die „Jungens" unten auf dem Rollfeld hoch vor Freude. Sie halten schon Farbtopf und Pinsel bereit, um für jeden Abschuß einen Strich auf das Leitwerk der siegreichen Maschine zu malen. Ganz gerissene „Jungens" haben es fertig gebracht, sogar einen Blumenstrauß als Willkomemngruß zu „organisieren". Bei der Landung gibt es ein großes Hallo. Die Sieger werden mit dem Schlachtruf der Jagdflieger begrüßt, mit einem donnernden: „Horrido!"

Hermann Blum-Delorme.

Der Brief an die Mutter / Von Walter Michel

Die Kompanie kam nur langsam vorwärts. Bald wurde sie durch Leuchtkugeln aufgehalten, bald durch Verwundete, die zurückgetragen wurden. Fünf Tage und fünf Nächte hatten wir, auf dem Hartmannsweilerkopf liegend die Kuppe des Berges im pausenlosen Granathagel tanzen sehen. Ewigkeiten schien es uns. Nun hatten Kameraden uns wieder abgelöst, wir durften wieder zurückkehren ins Leben.

Aus den deutschen Artilleriestellungen um Jungholz, Berrweiler und dem Lehwald dröhnten von Zeit zu Zeit noch flammenspeiende Abschüsse. Aber bald ebbte das dumpfe Pumpern auch dort ab.

„Ob in Kesslers Garten schon die Maikäfer summen?" hörte ich Kamerad Helwig sagen. Er war ein sonderbarer Mensch. Mitten im Gefecht konnte er eine Feldblume streicheln, wenn Gott sie ihm gerade in den Weg gestellt hatte, und Beethoven lebte ganz tief in seinem tapferen Soldatenherzen.

Vor Ollweiler gab es langen Aufenthalt. Eine Lage Granaten war in eine fahrende Munitionskolonne geschlagen, und alles war ein schwelender ächzender Kuddelmuddel, der die Straße sperrte. Dazwischen saß ein verwundeter Artillerist, der die Feldmütze in den Händen knetete und nach seinen Pferden schrie. „Erst will ich mich von ihnen verabschieden, bevor ich nach hinten komme!" rief er immer wieder.

„Wie willst du sie herausfinden, jetzt in der Nacht", versuchten Sanitäter ihm klarzumachen. „Dreißig Stück hat man da vorn zusammengetrieben, und von einer Feldbäckerei sind auch noch einige dabei. Laß dich also fortschaffen, Kamerad."

Aber da der Artillerist nicht aufhörte, nach seinen Pferden zu rufen, hoben ihn zwei von uns auf die verschränkten Arme und trugen ihn zu einer Fabrikmauer, wo die Pferde standen. Als er seine Tiere gefunden hatte, umschlang er ihren Hals, tätschelte ihre zitternden Leiber und redete zu ihnen wie zu Menschen. —

Unser Quartier, in dem wir zu acht lagen, war uns fast zweite Heimat geworden. Und als wir vors Haus traten, stand Mutter Keßler schon in der Tür und winkte uns. Sie war ein kummergebeugtes Weiblein mit schwachem Augenlicht, der Franzosen den Mann verschleppt hatten.

Ja, nun durften wir wieder drei Tage an Mutter Keßlers kaffeegedeckten Tisch sitzen, den schwarzen Kater streicheln, der uns schnurrend um die Füße strich, und die Schwarzwälder Uhr ticken hören.

Wir hatten uns gewaschen, saßen im Garten und genossen die Freude des Geborgenseins wie ein unverhofftes Glück. Die Maiennacht war mild, der Sternenhimmel, der anzusehen war wie ein lichterbesticktes Tuch, das unsichtbare Hände über die Erde ausgebreitet hatten, machte uns froh und wunschlos.

„Ihr werdet sehen", sagte Lengler, und blickte versonnen vor sich nieder, „wenn einige Jahre vergangen sind, werden wir uns irgendwo zusammenfinden und uns an diese Tage zurückerinnern. Wir werden von unseren Angriffen reden, von Gefechten und von diesem Berg, der uns so viele Wochen in Atem hielt. Wir werden lachend uns die Hände drücken und sagen: Nicht wahr, Kamerad . . trotz allem . . es war eine schöne Zeit, damals . . ." Lengler sprach alles leise, mit kleinen Pausen, als spräche er zu sich selbst. Und in den nahen Feldern zirpten die Grillen.

Das Knarren der kleinen Gartenpforte riß uns aus unserer Versunkenheit, und als wir aufblickten sahen wir unsere Quartiergeberin auf uns zukommen. Mit etwas zur Seite geneigtem Kopf, wie es ihre Gewohnheit war, trat sie vor Helwig hin, zog einen Brief unter der blauen Schürze hervor und sagte: „Lesen Sie mir diesen Brief vor, Sie wissen, meine Augen . . . Ich möchte hören, was in diesem Brief drinsteht."

Helwig nahm den Brief, stellte sich mit dem Rücken gegen das einfallende Mondlicht, überflog die Zeilen mit den Augen, war verwundert und sagte: „Aber den Brief kenne ich ja schon, Mutter Keßler. Den las ich Ihnen doch schon beim letzten Hiersein vor. Nicht wahr, er ist vor Ihrem Sohn, der an der Ostfront steht. Schreibt er nicht: Meine liebe Mutter, wir schlagen uns tapfer . . .Schreibt er nicht: Meine liebe Mutter, wenn alles gut geht, komme ich bald heim zu Dir? . . . Helwig lächelte. „Wollen Sie es denn immer wieder hören?"

In die Mundwinkel der gütigen Frau stahl sich ein verstohlenes Aufzucken. „Wie sollte ich nicht", sagte sie glücklich, und schob sich verschämt ein paar graue Haarsträhnen aus der Stirn. „Wie sollte ich es nicht gern hören, ihr Buben. Wo er doch immer wieder schreibt: meine liebe Mutter." Und sie faltete den zerlesenen Brief zusammen und ging aus dem Garten.

Die stille Parade / Von Th. von Hanffstengel

Wer kannte ihn nicht, den alten Major im Schmuck seines buschigen weißen Schnurrbarts! Ein alter Krieger aus dem glorreichen Jahre 1870, mit gesundheitstrahlenden, vom Feuer nie vergehender Jugend leuchtenden Wangen — so schritt er täglich durch die Straßen, trug er stolz seine achtundsiebzig Jahre, und wer ihn so dahinschreiten sah, flüsterte dem Nachbar zu: „Der alte Major überlebt uns alle noch!"

Und dann, auf einmal, ohne Übergang, begann bei ihm das Sterben. Es war rührend und erhebend, diesen alten Krieger sterben zu sehen. An einem Maitage war es, da setzte bei ihm das Sterben ein. Gestern war er noch dahingeschritten, leicht und froh, den Stock, den er nicht brauchte, über den Arm gehängt, wie man ihn immer sah. Pünktlich war er zu Hause eingetroffen, um einhalb sieben Uhr des Abends, das war seine Stunde. Seine Stimme war in alle Winkel des weiten Marktplatzes gedrungen, es war um keinen Deut weniger kraftvoll, weniger markig als auf dem Kasernenhof gewesen, als er die beiden Lümmel anschnauzte, die die Quadern der steinernen Treppe vor seinem Hause mit Kreide bemalt hatten. Aber es war ihm nicht leicht geworden, ernst zu bleiben, denn der Mann, den die Jungenshände dahingezaubert hatten, trug ein Stöckchen über dem Arm und einen Strahlenbüschel als Schnurrbart unter der Nase und blickte wie ein zorniger Kater in das Marktgetriebe.

Und an diesem Maientage, wie war es da gewesen? Auch an diesem Maientage war er seinen Weg gegangen, den er immer ging. Aber es war etwas Fremdes in seine Augen getreten. „Was hat der alte Major?" fragten sich die Leute, die ihm heute begegneten und ein kurzes Wort mit ihm tauschten. Es war solch ein seltsames, abwesendes Lächeln gewesen, ein bißchen Wehmut und Verzicht, ein bißchen duldendes Heldentum, mehr nicht. Keine Klage war über seine Lippen gekommen, und er hätte dem helfen wollen, der ihm etwas von Kranksein gesagt hätte. Nein, krank war der alte Major nicht, nur — es war eben dieses Fremde da, dieser geheimnisvolle Abstand, der über Nacht gekommen war und sich zwischen ihn und die Dinge gelegt hatte. Aber wer hätte auch nur anzudeuten gewagt, daß es der Tod sei, der in diesen alten Soldatenaugen saß!

Auf dem Schlachtfeld zu sterben, war ihm nicht vergönnt gewesen. Das Schicksal hatte es gewollt, daß er seine Jahre ausleben sollte, um einst im engen Bett wie ein schlichter Bürger sich davonzuschleichen. Das wollte er nun wenigstens in Ehren tun. Und deshalb kroch er nicht ins Bett, als dieses Fremde über ihn kam, er wollte nichts wissen von Arzt und Pflegerin. Er ging wie immer seiner täglichen Aufgabe nach. Die führte ihn hinaus in die Anlagen, dorthin, wo das junge Volk auf weitem Platze den Körper stählte. Wenn er da erschienen war und still und unbeweglich seine halbe Stunde stand und dem Spiel der Jugend zuschaute, dann strafften sich bei denen dort die Muskeln, leuchteten die Augen. „Der Major ist da —" so ging es von Mund zu Mund; der aber stand und hielt seine stille Parade ab und freute sich, daß unter seinen Augen ein neues, stählernes Geschlecht heranwuchs.

So blieb es bis zum letzten Tage, bis zu dem Tage, an dem es wie ein Lauffeuer durch die Stadt ging: „Habt ihr es schon gehört? Der Major ist umgefallen! Kurz vor der Brücke ist er umgefallen! Sie haben ihn schon ins Haus geschafft!"

Wahrhaftig, so war es. Eine ganze Menge Leute hatten es gesehen. Er war aus den Anlagen gekommen, frei schreitend, ohne Stütze, wie immer. Kurz vor der Brücke war er mit einem Ruck stehengeblieben, so wie der Soldat steht, wenn das Kommando kommt.

Es war das „Halt!" des allerhöchsten Kriegsherrn gewesen.

Der Major hatte gerade in die untergehende Sonne gesehen. Dann hatte er plötzlich die Arme ausgebreitet, seine Augen waren ganz weit geworden. So hatte er ein paar Sekunden gestanden, als ob er die Kugel, die erlösende Kugel des Feindes erwarte — und dann war er umgeschlagen wie ein zusammenkrachender alter Waldriese.

Als ehrlicher, pflichtgetreuer Kämpfer war er gefallen, vom Kampfplatz war er gekommen, auf freiem Feld hatte ihn der Tod ereilt. So mochte er es nun wohl dulden, daß man ihn davontrug, wie man den Helden vom Schlachtfeld trägt. Er lächelte, als man ihn aufs Lager bettete, er lächelte, als man sich um ihn bemühte, um die entfliehende Seele zurückzuhalten; ja, er lächelte noch, als der Deckel des Sarges sich über ihm schloß.

Neuer Film:

Schauburg: Himmelhunde

Das Fliegen macht den Jungen einer HJ-Fliegergruppe mehr Freude als die Disziplin, die von ihnen auch dann verlangt wird, wenn sie nicht verstehen warum. Aus Trotz und aus falsch verstandener Kameradschaft bringt sich der beste Flieger der Jungen anläßlich eines spannenden Wettflugs in eine schwierige Lage. Der Obertruppführer braucht lange, bis er ihm die Dickschädeligkeit ausgetrieben hat.

Der Film zeigt wundervolle Aufnahmen von Segelflügen über der Rauhen Alb. Weich gleitet das Flugzeug durch die Wolken, mit feinnerviger Hand von dem Hitlerjungen Werner Gundler in weite Kurven gelenkt. Noch spannender ist aber der Flug des Obertruppführers in seiner neukonstruierten Maschine. Zwischendurch erfreuen die Jungen durch den nicht immer geduldeten Unfug im Lager, durch die mutigen Streiche, die sie aushecken und durch ihre unbedingte Kameradschaft.

Die Himmelhunde selbst werden von Hitlerjungen gespielt. Der Obertruppführer v. Malte Jaeger ist glaubhaft in seiner Frische und der Liebe zu seinem Beruf. Aus dem Spiel aller andern Mitwirkenden spricht Verständnis, für die frischen Jungen ihre Taten und Untaten. Der junge Spielleiter Roger von Normann beweist mit diesem seinem ersten Film viel Fingerspitzengefühl für spannungsvolle Bilderfolge und humorvolle Situationen. Jeder wird an diesem heiteren Film seine Freude haben.

Dr. Cilly Schulte-Strathaus

Von Mensch zu Mensch

Man ist ja von Natur kein Engel,
vielmehr ein Welt- und Menschenkind.
Und rings herum ist ein Gedrängel
von solchen, die dasselbe sind.

In diesem Reich gebor'ner Flegel,
wer könnte sich des Lebens freu'n,
würd es versäumt, schon früh die Regel
der Rücksicht kräftig einzubläu'n.

Es saust der Stock, es schwirrt die Rute.
Du darfst nicht zeigen, was du bist.
Wie schad, o Mensch, daß dir das Gute
im Grunde so zuwider ist.

Wilhelm Busch.

Es gibt eine Höflichkeit des Herzens, sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußeren Betragens. Goethe.

Mit dem bloßen Rechthaben ist gar nichts gewonnen: man muß auch heiter und liebenswürdig bleiben können, wenn der Mensch, mit dem man zusammen lebt, allerhand Dummes und Fehlerhaftes tut. Theodor Fontane.

Grob darf man nur gegen seine Freunde sein, wenn man überzeugt ist, daß sie es nicht übelnehmen. Fürst Bismarck.

Die wahre Höflichkeit und der feinste Weltton ist die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens. Moltke.

Ein bißchen Güte von Mensch zu Mensch
ist besser als alle Liebe zur Menschheit.

Richard Dehmel.

Beseelte Plastik

Scheibe-Ausstellung in München

Um die Bildwerke von Richard Scheibe schwebt stets der Zauber einer Stille, in der sie ihr Sein festzuhalten scheinen. Georg Kolbe, der Freund und Altersgenosse des im Jahre 1879 zu Chemnitz geborenen Künstlers, sagte einmal, daß Richard Scheibes Gestalten ein eigenes Wissen und Gewissen haben. „Sie stellen sich uns in verhaltener Passion dar und legen Zeugnis ab wider alles Flache und Gewöhnliche." Treffender läßt sich der geistige und beseelte Adel der Skulpturen Scheibes kaum umschreiben. Er formt sie in weichem Ton, um sie dann in Bronze oder in eine Zinklegierung zu übertragen. Ihr Wesen ist deshalb nicht wie bei den in Stein gemeißelten Werken von lapidarem oder monumentalem Charakter, sondern seelischer besaitet, durchformt und durchfühlt.

Die Galerie Günther Franke in München zeigt Werke aus dem letzten Jahrzehnt seines Schaffens und ergänzt sie durch Zeichnungen, die den Weg vom lyrisch empfundenen Einfall zum plastischen Motiv aufzeigen. In dieser Schau fehlt weder der in der geistigen Haltung gesammelte und gespannte „Denker", noch die Gruppe der schüchtern verhaltenen „Schwestern", weder die anmutig sitzende „Nymphe" noch die „Flehende" von 1940, die in ihrer Gebärde tief ergreift. Die Porträtköpfe Scheibes dringen über das Persönliche hinaus zur typischen Aussage.

Friedrich W. Herzog.

Mozarts „Don Giovanni" in Florenz

Herbert von Karajan stellte sich jetzt während des Maggio Musicale den Florentinern als Operndirigent vor. In Mozarts „Don Giovanni" wich bei bester Beherrschung des Stoffes seine Auffassung der genialen Tragikomödie insofern vom Herkömmlichen ab, als der Hauptnachdruck zum dramatisch Erregenden auf ein konzertantes Kammermusizieren von sublimem Reiz verlagert wurde. Der Dirigent huldigte hier einem Stilprinzip, das er konsequent durchführte.

In den Hauptpartien sah und hörte man Mariano Stabile als Don Giovanni, Maria Caniglia als leidenschaftlich packende Donna Anna, Susanna Danco als Donna Elvira, Tancredi Pasero als Leporello und Italo Tajo als Komtur. Die spritzige Regie Guido Salvinis im Rahmen streng barocker Bühnenbilder von Aldo Calvo sorgten für lebendige Abwicklung der Handlung. Es gab freundlichen Beifall.

Frank Wohlfahrt.

Mannheimer Kulturspiegel

Wegen Erkrankung von Kitty Dore Lüdenbach muß die für heute vorgesehene Erstaufführung des Schauspiels „Entscheidung" von Gerhard Schumann verschoben werden. Heute gelangt das Lustspiel „Das lebenslängliche Kind" zur Aufführung.

Kostbarkeiten deutscher Musik bringt das sechste städtische Konzert, das am morgigen Sonntagvormittag Staatskapellmeister Elmendorff im Nationaltheater dirigiert. U. a. stehen die selten zu hörenden Frauenchöre mit Begleitung von Horn und Harfe von Johannes Brahms, die beiden berühmten Altgesänge mit Bratsche und Klavier von Brahms, das Konzert für zwei Violinen von Bach und die Suite aus „Der Bürger als Edelmann" von Richard Strauß auf der Vortragsfolge, die mit diesen Werken den Charakter des Delikaten und Ungewöhnlichen erhält. Zur Mitwirkung wurden heimische Solisten gewonnen.

Die Städt. Kunsthalle Mannheim eröffnet am morgigen Sonntag eine Ausstellung „Landschaften deutscher Maler". Die Schau umfaßt Gemälde zeitgenössischer Künstler aus dem Reich, die durchweg der jüngeren oder mittleren Generation angehören. Zur Eröffnung wird Direktor Dr. Passarge einführende Worte sprechen.

Der Mannheimer Kunstverein veranstaltet während des Monats Mai eine Gedächtnisausstellung mit Werken der im Osten gefallenen Mannheimer Maler Carl Netzer und Otto Schimmer. In Gemälden und Aquarellen zeigt die Ausstellung Dokumente von dem gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes und vom Lebensweg der beiden als Hauptleute im Osten gefallenen Künstler. Die Ausstellung wird am morgigen Sonntag eröffnet.

Generalintendant Everth hat für das Hessische Landestheater Darmstadt zur alleinigen Uraufführung das musikalische Lustspiel „Karussell! — Karussell!" von Rudolf Rieth, Gusti Graepp und Edmund Nick erworben.

„Flammen im Osten" heißt ein neuer Film, den der italienische Regisseur Cermine Gallone als italienisch-rumänischen Gemeinschaftsfilm über Odessa drehen wird. Die berühmte Sängerin Maria Cebotari wird darin eine Hauptrolle spielen.

Reichsleiter Baldur von Schirach veranstaltet in Wien vom 31. Mai bis 7. Juni eine Woche „Hebbel und Wien", die neun Theateraufführungen, literarische Morgenveranstaltungen, Enthüllung von Gedenktafeln, eine Hebbelausstellung und die Gründung einer Ortsgruppe der Hebbelgesellschaft umfaßt.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: „Musik am Vormittag" von 10 bis 11 Uhr; u. a. Hugo Wolfs Frühlingschor und Webers Konzertstück für Klarinette und Orchester. Von 14.15—15.00 Uhr flüssige Weisen beliebter Unterhaltungskomponisten. „Vor Anker" nennt sich eine fröhliche Sendung der Kriegsmarinestiftung Ostsee in Kiel von 16.00—18.00 Uhr. „Melodien und Rhythmus" von 20.20—21.00 Uhr.

Deutschlandsender: Schöne Stimmen vereinigen sich von 20.15—22.00 Uhr zu größeren Ensemblesätzen aus Opern von Donizetti und Mascagni.

MARCHIVUM

Leistungspreis statt Kostenpreis

Staatssekretär Dr. Fischboeck zur Preispolitik im Kriege

Auf der Arbeitstagung der Wirtschaftskammer Danzig-Westpreußen machte der Reichskommissar für die Preisbildung, Staatssekretär Dr. Fischboeck, zur Preispolitik im Kriege grundsätzliche Ausführungen. Das Geldwesen spiele auf dem Gebiete der Wirtschaft eine ähnliche Rolle wie der Verkehr. Solange der Verkehr gut funktioniere, begegne er nur einem untergeordneten Interesse. Erst dann, wenn Schwierigkeiten auftreten, trete er in den Bereich des allgemeinen Interesses; es ist nämlich dann klar, wie wichtig er für den Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens sei, und dann regten sich alle Kräfte, um die Stockungen zu beseitigen. Auf dem Gebiet des Geldwesens habe es bei uns erfreulicherweise keine Schwierigkeiten gegeben; der Geldverkehr funktionierte sehr gut. Voraussetzung dafür aber sei, daß das Preisgefüge, weil es eines der wichtigsten Faktoren der Geldpolitik sei, auch in Zukunft stabil bleibe. Das Vertrauen zum Geld müsse erhalten werden. Die Grundlage für dieses Vertrauen sei aber nur dann vorhanden, wenn die Stabilität der Preise unbedingt gesichert sei.

Der Preiskommissar schilderte dann die starken Kräfte, die die Stabilität des Preisgefüges zu beeinträchtigen drohen. Einmal sei das Angebot an Waren aus kriegsbedingten Gründen gering, zum anderen seien kriegsbedingte Kostensteigerungen zu verzeichnen. An der Warenverknappung lasse sich nichts ändern, und damit müsse man sich abfinden. Der Kostengesichtspunkt sei dagegen wichtig, weil unter den Selbstkosten auf die Dauer nicht produziert werden könne. Die Gestaltung der Kosten stelle die aktuellste Seite des Problems dar, die ständige Beobachtung und eine individuelle Behandlung des Einzelfalles erfordere. Kostenerhöhungen ergeben sich zwangsläufig aus der Verwendung neuer Rohstoffe, aus dem Einsatz weniger qualifizierter Arbeitskräfte, aus höheren Transportkosten usw. Diesem je nach den Einzelbedingungen veränderten Preisbild für den einzelnen Betrieb stehe die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Stabilität des Preisgefüges gegenüber. Der einzelne Betrieb selbst müsse daher alles daran setzen, zunächst von sich aus mit den Kostensteigerungen fertig zu werden. Es war nicht gesund, die Preispolitik zu sehr auf dem Kostenpreis aufzubauen. Über den Kostenpreis hinaus müsse man daher zum Leistungspreis gelangen, der vom Unternehmer fordert, die Kosten so niedrig wie möglich zu halten. Die Kostenverminderung solle zugunsten des Unternehmers wirksam werden, dagegen jede Erhöhung zu seinen Lasten gehen. Weder Erzeuger noch Händler dürfen ein Interesse daran haben, ihre Kosten zu erhöhen, um den Gewinn zu steigern. Daher sei auch der Übergang von dem losen, die stark auf den Kosten basierten, zum Einheits- und Gruppenpreis bei öffentlichen Aufträgen erfolgt. Auch bei den Handwerksleistungen sei das System des Leistungspreises für Regelleistungen vorzuziehen, nach dem für bestimmte Leistungen ein Höchstpreis genommen werden könne. Die Tendenz müsse dahin gehen, ganz allgemein soweit als möglich vom Kostenpreissystem abzukommen und zum Leistungspreis zu gelangen.

Der Preiskommissar wies dann darauf hin, daß der

Stoppreis vielfach in Vergessenheit geraten

sei. Er erinnerte daran, daß die Vorschriften des Preisstops sich auf alle Zweige des Wirtschaftslebens, abgesehen von einigen zugelassenen Ausnahmen, erstrecken, und zwar nicht nur auf die lebensnotwendigen Güter, sondern auch auf die nicht lebensnotwendigen Bedarfsgegenstände und Leistungen. Soll das Vertrauen zur Stabilität des Preisgefüges nicht untergraben werden, dürfe nicht mit verschiedenen Maßen gemessen werden. Es entspreche vielmehr dem Erfordernis der Währungsstabilität, daß auch bei nicht lebensnotwendigen Gütern die Preisvorschriften unbedingt einzuhalten sind. Allerdings sei die Kontrolle hier insofern schwerer, als es sich um eine Vielheit von Sorten und Typen handle, woraus sich die Verpflichtung ergebe, hier möglichst eine Änderung eintreten zu lassen. Auch auf diesen Gebieten dürfen die Preise nicht nach anderen Gesichtspunkten gebildet werden, als bei den lebensnotwendigen Gütern, da das Preisgebäude als eine Einheit aufgefaßt werden müsse.

Preiserhöhungswünsche müssen im Kriege allgemein abgelehnt werden.

Das gelte auch von den Preiserhöhungen, die auf eine Änderung der Relationen zwischen den Preisen hinzielen. Der Krieg sei nicht der geeignete Zeitpunkt, die Preis- und Lohngerechtigkeit zu verwirklichen, zumal solche Korrekturen meist nur in Form von Preiserhöhungen vorgenommen werden sollen; dagegen sei man zu den zum Ausgleich notwendigen Preissenkungen weniger bereit, so daß die Folge nur zu leicht ein allgemeines Ansteigen der Preise wäre. Preiserhöhungswünsche könnten auch nicht damit begründet werden, daß die betreffende Produktion wichtig sei und angeregt werden müsse; denn im Kriege sei alle Produktion als wichtig zu bezeichnen, sonst dürfe sie nicht vorgenommen werden. Preisinjektionen seien daher immer abzulehnen. Diesen Erfordernissen entspreche es auch, wenn eine Bereinigung des sogenannten West-Ost-Gefälles auf dem Gebiet der Preise aufgeschoben würde. Die Aufgabe bestehe darin, die Lebensverhältnisse im neuen Ostraum so günstig wie möglich zu gestalten, damit die hier vorhandenen Lebensmöglichkeiten auf die deutschen Volksgenossen anziehend wirken. Entscheidend sei die Rücksichtnahme auf die breiten Volksschichten und nicht auf die Interessen der Erzeuger und Händler, da die Wirtschaft dem Volke und nicht den einzelnen Wirtschaftssubjekten zu dienen habe.

Der Preiskommissar stellte sodann die Forderung auf, zum Ausgleich der Preiserhöhungen, die sich nicht vermeiden lassen, Preissenkungen vorzunehmen. Wo solche möglich seien, müßten sie eintreten, und das beziehe sich auf alle Zweige der Wirtschaft, besonders die verarbeitende Industrie, die in der Vergangenheit im allgemeinen im Vergleich zur Urproduktion wesentlich besser abgeschnitten habe. Die Notwendigkeit der Preissenkungen ergebe sich daraus, daß das Gesamtbild des Preisgebäudes im Verhältnis zur Währung nicht verändert werden dürfe. Durch diese Preissenkungen entstehe nicht zusätzliche Kaufkraft, sondern es trete nur eine Verlagerung zugunsten der Verbraucher ein. Außerdem wegde erreicht, daß das Vertrauen zur Währung erhalten bleibe und um so mehr gespart werde.

Darauf aber, daß mehr gespart werde, komme es an,

weil es eine andere Lösung des Problems der überschüssigen Kaufkraft überhaupt nicht gebe. Jeder, der Geld spare, müsse wissen, daß er für dieses Geld zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Kriege wahrscheinlich sogar besser und mehr kaufen könne als jetzt.

Der Preiskommissar schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß die Aufrechterhaltung stabiler Preise eine der wesentlichen Voraussetzungen für den Endsieg sei, und forderte die Wirtschaft auf, von sich selbst aus alles zu tun, um den Forderungen zur Stabilität des Preisgefüges Rechnung zu tragen.

In Hannover: Deutschland-Ungarn im Handball

Die Reihe der deutsch-ungarischen Sportwettkämpfe wird am Sonntag, 17. Mai, in Hannover mit dem elften Länderspiel im Handball fortgesetzt. Die Ungarn sind eine der wenigen Nationen, die sich eines Sieges über eine deutsche Nationalmannschaft rühmen können. Im Vorjahr gelang in Budapest unseren Waffenbrüdern mit 11:8 Toren dieser bisher einzigartige Erfolg. In der schönen Hindenburg-Kampfbahn zu Hannover werden nun Ungarns Handballspieler zeigen müssen, ob sie, durch ihren großen Triumph ermutigt, weitere Fortschritte gemacht haben. Die Gäste treffen diesmal auf einen besser gerüsteten Gegner, den sie allein nicht mehr mit Härte, sondern nur durch wirklich vollendete Technik und mannschaftliches Zusammenspiel besiegen können.

Die beiden Mannschaften:

Deutschland: Luedicke; Schwunk, Vick; Masella, Brinkmann, Schunk; Theilig, Kuchenbecker, Thielecke, Bruentges, Fromm.

Ungarn: Meray; Benda, Scuecs; Birtalan, Rakoczi, Lieber, Cziraki, Erdoedy, Fodor, Tichy, Ott.

Die deutsche Mannschaft wurde nach einem letzten Übungsspiel, das gegen die Städteelf von Hannover klar mit 20:7 Toren gewonnen wurde, endgültig aufgestellt. Die Ungarn treten mit den gleichen Spielern an, die ihre Farben im vergangenen Jahre in Budapest zum Sieg trugen.

Mannheimer Lokaltreffen um den Tschammerpokal

Die Tschammerpokalspiele sind bereits soweit vorangeschritten, daß am Sonntag in allen Sportbereichen die erste Hauptrunde vonstatten gehen kann. Dabei kommt es in Mannheim zu zwei Lokaltreffen zwischen

SpVgg. Sandhofen — VfL Neckarau
VfR Mannheim — SC Käfertal

In Sandhofen wird die SpVgg. große Anstrengungen machen, um mit Hilfe des Platzvorteils gegen den alten Widersacher, VfL Neckarau, im Pokalwettbewerb verbleiben zu können. Die Spiele Sandhofen — Neckarau zählen schon immer zu den hart umstrittensten und auch diesmal wird das Kampfmoment wieder vorherrschend sein. Die Neckarauer kommen aber mit einer auf allen Posten recht gut besetzten Mannschaft, die sie unter Umständen eine Runde weiter bringen dürfte.

Im anderen Pokalspiel dieses Sonntagnachmittags stehen sich auf dem VfR-Platz der VfR Mannheim und der in der ersten Spielklasse führende SC Käfertal gegenüber. Bei solchen „Anlässen" haben die Käfertaler meist einen sehr hartnäckigen Gegner abgegeben. Den letzten Pokalkampf gewannen die Rasenspieler nur knapp gegen die sich tapfer wehrende Mannschaft Käfertals, die heuer stärker erscheint als damals, doch auch der VfR hat an Kampfkraft und Können, namentlich durch den Wiedereintritt des Nationalspielers Striebinger, gewonnen, und so rechnen wir damit, daß wiederum ein VfR-Sieg zu verzeichnen sein wird.

Zu einem Freundschaftsspiel empfängt der VfTuR Feudenheim die Fußballer des TV Mannheim von 1846, die bekanntlich der zweiten Spielklasse angehören. An dem Sieg der Feudenheimer ist nicht zu zweifeln, doch werden die Turner darauf bedacht sein, das Ergebnis in erträglichen Grenzen zu halten.

Die Meisterschaftsspiele der ersten Spielklasse nehmen mit den Begegnungen Fortuna Edingen — Germania Friedrichsfeld, Phönix Mannheim — 07 Mannheim, 98 Seckenheim — 08 Mannheim ihren Fortgang.

Handball am Sonntag

WK In Mannheim kommen zwei restliche Spiele der Bereichsklasse gegen Bezirksmannschaften zum Austrag. So empfängt VfR Mannheim den VfL Neckarau, während die Waldhofer gegen die Käfertaler Turnerschaft antreten müssen. Bei den Frauen kommt es zur Begegnung Post-SG — TV 46, während der Meister gegen seine Reserven spielt.

J. P. Bemberg AG, Wuppertal. Der Abschluß für 1941 weist nach Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 3,00 (2,95) Mill. RM. und einer Zuweisung von wieder 0,40 Mill. RM. an die freie Rücklage einen Reingewinn von unverändert 1 200 000 RM. aus. Der Hauptversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent auf das Aktienkapital von 20 Mill. RM. vorgeschlagen werden, die auch für 1940 zur Verteilung kam.

Deutsche Handwerksmaschinen für Bulgarien

Die neu entstehenden Formen der Produktion stellten auch dem Handwerk in Bulgarien eine Reihe neuer Aufgaben. Eine der wichtigsten darunter ist zweifellos die Rationalisierung und Mechanisierung der handwerklichen Produktion. Um dieser Anforderung des bulgarischen Handwerks gerecht werden zu können, hat der bulgarische Staat im Jahre 1936 eine Änderung des Zollgesetzes vorgenommen und mit einer Novelle vom 18. November 1936 die zollfreie Einfuhr der für das Handwerk benötigten Maschinen, Apparate und Geräte bewilligt. Diese Begünstigung betrifft nur die Handwerksmeister bulgarischer Staatsangehörigkeit, die ein Meisterschaftszeugnis besitzen, sowie die Handwerks-Produktiv-Genossenschaften. Die auf Grund dieses Gesetzes eingeführten Maschinen dürfen in einem Zeitraum von 10 Jahren weder weiterverkauft noch an Nichthandwerker abgetreten werden. Die Maßnahme, die schon seit fünf Jahren Anwendung findet, hat eine sehr günstige Auswirkung auf das bulgarische Handwerk ausgeübt. Innerhalb der letzten fünf Jahre einschließlich der letzten beiden Monate des Jahres 1936 beläuft sich der Gesamtwert der zollfrei eingeführten Handwerksmaschinen und -geräte bis zum 31. 12. 1941 auf 45,2 Mill. Lewa. Zu bewerken ist hierbei noch, daß nur diejenigen Handwerksmaschinen, -apparate und -geräte zollfrei eingeführt werden dürfen, die im Lande selbst nicht erzeugt werden.

Wie es in den Mitteilungen der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer heißt, ist festgestellt worden, daß das städtische Handwerk von der Novelle für die zollfreie Einfuhr von Handwerksmaschinen stärkeren Gebrauch macht als das Handwerk auf dem Lande. Das städtische Handwerk ist außerdem infolge des besonderen Charakters seiner Arbeit und der größeren Ansprüche seiner Abnehmer mehr zu einer Moder- nisierung und Mechanisierung des Betriebes veranlaßt als das Handwerk auf dem Lande. Bei der Einfuhr steht die Gruppe „Metallverarbeitendes Gewerbe" einschließlich der Gruppe „Montage und Feinmechanik" wertmäßig an erster Stelle. Der Gesamtwert der von diesen zwei Gruppen zollfrei eingeführten Handwerksmaschinen, -apparaten und -geräten beträgt im Jahre 1940 27,4 Prozent und im Jahre 1941 26,6 Prozent von dem Betrage der gesamten zollfreien Einfuhr. Im Jahre 1941 sind für diese Gewerbegruppen 28 präzise Drehbänke mit je einer Länge von 180 cm und drei Shepingmaschinen eingeführt worden.

Während noch im Jahre 1939 von den zollfrei eingeführten Handwerksmaschinen 91,3 Prozent aus Deutschland, 6,9 Prozent aus den Vereinigten Staaten, 1,5 Prozent aus Italien und 0,3 Prozent aus Belgien bezogen wurden, kommen die in den Jahren 1940 und 1941 zollfrei eingeführten Handwerksmaschinen und -geräte fast ausschließlich aus dem Deutschen Reich. Im Jahre 1940 sind lediglich Handwerksmaschinen für 25 160 Lewa aus Italien eingeführt worden, was 0,23 Prozent der gesamten zollfreien Einfuhr ausmacht.

Immerhin ist die zollfreie Einfuhr von Handwerksmaschinen, -apparaten und -geräten verhältnismäßig noch sehr bescheiden. Die Gründe liegen zum größten Teil in dem Mangel an Kapitalien unter den Handwerkern, sowie seit Kriegsausbruch in der erschwerten Beschaffung der nötigen Rohmaterialien für die handwerkliche Produktion. Zusammenfassend ist jedoch festzustellen, daß die zollfreie Einfuhr in den Handwerkerkreisen sehr günstig aufgenommen wurde und sich auf die Entwicklung des bulgarischen Handwerks und seine Modernisierung und Anpassung an die neugeschaffenen Verhältnisse sowie die erhöhten Ansprüche der Kunden besonders günstig ausgewirkt hat.

Wiedererhöhung gesenkter Preise

In einem Erlaß an die Wirtschaftsgruppe Druck führt der Preiskommissar folgendes aus: Die auf Grund der Verordnung über die Erfassung übermäßiger Gewinnsteigerungen im Kriege von den Reichsfinanzbehörden durchzuführende Gewinnabschöpfung hat keine preispolitische Grundlage. Die als Bemessungsgrundlage nach dieser Verordnung in Frage stehenden Übergewinne lassen infolgedessen keine Schlüsse auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Preisgestaltung des Unternehmens zu. Die Unternehmen haben ihre Preisgestaltung neben den übrigen Preisvorschriften insbesondere nach dem Preisbildungsgebot des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung auszurichten. Ob Gewinne unangemessen hoch sind und das Unternehmen aus diesem Grunde zu einer Preissenkung verpflichtet ist, richtet sich lediglich nach den Preisbestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen. Es kann deshalb sehr wohl der Fall eintreten, daß ein Unternehmen nicht der erhöhten Besteuerung auf Grund der GAV unterliegt und dennoch zur Preissenkung wegen eines unangemessen hohen Gewinns verpflichtet ist. Die Wiedererhöhung der Preise lediglich auf Grund der veränderten Gewinnabschöpfung ist unzulässig.

Das türkisch-ungarische Warenabkommen

Zwischen dem türkischen Außenministerium und der ungarischen Gesandtschaft in Ankara sind Noten über die Lieferung von Eisen, Stahl und Kupfer gegen ungarische Erzeugnisse aus Eisen und Stahl gemäß dem türkisch-ungarischen Handelsabkommen aus dem Jahre 1941 ausgetauscht und ein Übereinkommen erzielt. Nach diesem Übereinkommen werden aus Ungarn 25 000 Tonnen Stahlerzeugnisse in die Türkei eingeführt. Die näheren Einzelheiten über die einzuführenden Stahlerzeugnisse ungarischen Ursprungs werden zwischen der Sümer Bank und den interessierten ungarischen Ausfuhrfirmen festgelegt. Gegen diese Einfuhren aus Ungarn werden nach der Türkei aus Ungarn 15 000 Tonnen Blockstahl, 20 000 Tonnen Gießereiroheisen und 250 Tonnen Kupfer ausgeführt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

„Römisches Porzellan" aus Worms

Das Brenngeheimnis der Terra sigilata gefunden / Eine Wormser Manufaktur

ke. **Worms.** Der Leser mag die vorstehende Überschrift sonderbar finden, wird sie aber bald verstehen. Wer einmal in fast einem jeden unserer deutschen Heimatmuseen sich richtig umgesehen hat, wird dort eigenartige gebrannte Tongefäße, in der Hauptsache wohl aber meist Bruchstücke davon, bemerkt haben: die sogenannten Terra sigilata. Es sind Gefäße aus gebranntem Ton, in ihrem Material an unsere Blumentöpfe erinnernd, aber sofort auffallend durch einen matten Glanz, ferner durch ihre Wasserundurchlässigkeit und vor allem durch ihren Klang. Schlägt man an sie an, so klingt es hell wie beim Porzellan. Daneben fallen fast alle diese Krügelchen, Töpfe, Urnen, aber auch kleine Votivtäfelchen mit Inschrift, durch ihre hervorragende Ausführung auf: manches noch gut erhaltene Fundstück ziert heute noch als Schmuckstück die Vitrine vieler Sammler. Ob ihrer Eigenart nannte man diese Brennereien auch römisches Porzellan. Denn Römer oder zumindest Menschen der römischen Zeit waren die Hersteller dieser hübschen Gefäße und Gegenstände.

Besonders das Land am Oberrhein ist reich an solchen Fundstücken. Fast jede Ausgrabung an Stätten, die einst römische Siedlungen waren, lieferte neue Funde. Und besonder die Gegend um Worms, dem Civitas vangionum der Römer, hat geradezu überragende Funde hervorgebracht. Diese häuften sich dann in einer solchen Weise, daß man nach systematischen Forschungen und weiteren Ausgrabungen zu der unumstößlichen Feststellung kam, daß das römische Worms der Sitz einer richtigen (handwerklich betriebenen) Tonwarenindustrie, eben jener Terra sigilata, gewesen ist. Es steht jetzt fest, daß es einige Straßenzüge in der alten Römersiedlung waren, in welchen die Herstellung jener Tongefäße erfolgte, daß das Material heimischen Erden entstammte und daß von Worms aus, das sozusagen „Manufaktur" war, die Ware in den Handel gebracht wurde. Es wird in diesem Zusammenhang interessieren, daß man bei den jüngsten Ausgrabungen auf Lampertheimer Gemarkung nahe am Rhein, wo eine Wohnstätte der Bronzezeit freigelegt werden konnte, sogar die Reste eines vorzeitlichen Brennofens entdeckte, in dem die Menschen jener Zeit ihre ersten primitiven Brennversuche mit heimischem Material unternahmen. Gerade jener Fund war mit richtunggebend für die weiteren Forschungen nach der Herstellung der Terra sigilata.

Man hatte sich lange bemüht, dem Geheimnis der Brennart der Terra sigilata auf die Spur zu kommen, doch nie konnte die letzte Eigenart jenes „römischen Porzellan" erreicht werden. Aber nun ist es doch gelungen. Meister Jean Kling, ein Wormser Keramiker, hat in Zusammenarbeit mit dem Wormser Stadtarchivar Dr. Illert den Schleier gelüftet, der über der Herstellung der Terra sigilata lag, und ein Rückblick in die Zeit der Primitiven war es, der mit zum Erfolg führte. „Ich habe mir immer gesagt, man muß sich einmal in die Lage jener Menschen vor 1800 und mehr Jahren zurückversetzten; welche Mittel und welches Material stand ihnen zur Verfügung", erzählte Meister Kling, „so bin ich nach jahrelangen Versuchen doch dahintergekommen, wie diese alten Sachen gebrannt wurden. Anfangs gab es viele Mißerfolge. Scheinbar Geglücktes erwies sich wieder als Fehlschlag. Das Material mußte gefunden werden; alles waren heimische Erden. Dieses vertrug nur bestimmte Temperaturen und durfte aber auch gewisse Brennzeiten nicht überschreiten. Einmal war der Glanz da, aber das Material war wasserdurchlässig, dann war es wieder umgekehrt. Aber wir haben es immer wieder versucht, immer neue Brennöfen konstruiert, und eines Tages hatten wir den Bogen heraus."

Auf der Weihnachtsausstellung 1941 der Wormser Künstler waren erstmals Proben der neugebrannten Gefäße ausgestellt, und alle weiteren Versuche haben ergeben, daß es keine Zufallsergebnisse waren, sondern daß man jene römischen Terra sigilata jetzt genau so wiederherstellen kann wie vor 1800 Jahren. Der feine Mattglanz der Gefäße ist da, die Wasserundurchlässigkeit ist erreicht und auch der feine helle Klang beim Anschlagen. Der sonst so spröde Ton klingt wie eine Porzellanglocke. Und daß bei dem heutigen Stand unserer Künste nun die Musterung der Waren — alten Vorbildern angeglichen — eine noch reizvollere ist, versteht sich.

Damit stehen Zukunftspläne vor ihrer Verwirklichung: Worms wird mit Kriegsende wieder Herstellungsort der Terra sigilata werden. Es ist die Errichtung einer Manufaktur geplant, die in Auswertung der gefundenen Ergebnisse jene Gegenstände, die heute noch das Entzücken der Sammler sind, wohl mit technisch modernen Mitteln aber in durchaus handwerksmäßiger Weise herstellen wird. Es wird eine Ware sein, die sich wohl an alte Vorbilder anlehnt, aber doch ihre eigene Note haben wird, und Tonerden der näheren Heimat sollen hierzu genutzt werden. Meister Kling ist fest davon überzeugt, daß die so gebrannten Terra sigilata jene der alten Römer oder Vangionen in jeder Hinsicht übertreffen werden. Es wird keine Riesenindustrie sein, die Hunderten von Menschen Brot geben soll, die entstehen wird; aber auf solider handwerklicher Grundlage soll ein Fabrikat erstehen, das als „Terra sigilata, das Porzellan der Römer", wieder auf das alte mehrtausendjährige Worms aufmerksam und sicher als Gebrauchsgegenstand wie auch als Schmuckstück seinen Weg machen wird. Das bisher Gesehene läßt große Hoffnungen zu. Man hofft nun aber auch, daß die Verwirklichung des Planes nicht allzulange mehr verhindert sein wird.

Meldungen aus der Heimat

mh. **Lampertheim.** (Gemeindechronik.) Das Fest der silbernen Hochzeit begingen Johannes Gutschalk und Frau Katharina geborene Heim, Kath. Grünewald-Siedlung. — Beim hiesigen Standesamt wurden im Monat April folgende Eintragungen vorgenommen: 15 Geburten, 10 Eheschließungen und 15 Sterbefälle.

l. **Heidelberg.** (Nach Heidelberg berufen.) Der ordentliche Professor für gerichtliche Medizin, Dr. Pietrusky, wurde in gleicher Diensteigenschaft an die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg berufen.

l. **Heidelberg.** (Dem nassen Tod entrissen.) Der Heidelberger Chemiestudent W. Rummel rettete durch seine Geistesgegenwart ein junges Menschenleben vor dem Tod des Ertrinkens. Am Neuenheimer Neckarvorland war ein dreijähriges Kind in den Neckar gefallen, dem der des Wegs Daherkommende nachsprang und es wohlbehalten wieder an Land brachte.

l. **Pforzheim.** (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 16jährige Sohn Günther des Einwohners Kirsch verunglückte mit seinem Fahrrad tödlich. Der Junge wurde, als er hinter einem Straßenbahnzug fahrend den Leopoldplatz überqueren wollte, von einem Omnibus erfaßt und überfahren. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist der Verunglückte den schweren inneren Verletzungen erlegen.

l. **Durbach.** (Die „Postemma" gestorben.) Die Vorsteherin des hiesigen Zweigpostamtes, Emma Männle, die seit über 50 Jahren den Postdienst ihres Heimatortes versah und sich unter dem Namen „Postemma" allseitiger Wertschätzung und Verehrung erfreute, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

l. **Frankenthal.** (Wieder Badefreuden.) Das neu hergerichtete und instandgesetzte Frankenthaler Strandbad am Siegfriedsbrunnen nimmt am Samstag, 16. Mai, den Badebetrieb wieder auf.

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Helmut Dugeorge** (Leutn.), **Brunhilde Dugeorge, geb. Blümlein.** Mannhm. (Gärtnerstr. 25), Ludwigshafen (Gartenweg 34). - Im Mai 1942.

Wir haben uns vermählt: **Kurt Fuhr, Berta Fuhr, geb. Bäuerle** (z. Z. Schweinfurt), Mhm.-Neckarau (Maxstraße 9). 16. 5. 42.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: **Josef Dörsam** (Oberfeldwebel d. Luftw., z. Z. i. F.), **Anneliese Dörsam, geb. Ramspeck.** - Mannhm.-Feudenheim (Eichbaumstr. 10), 16. Mai 1942.

Rudolf Buchmann (Oberleutn.), **Gretel Buchmann, geb. Kuhrmeier,** Vermählte. Mhm.-Feudenheim (Am Bogen 31), 16. 5. 42

Als Vermählte grüßen: **Karl Ehrhardt** (M.A.-Feldw., z. Z. Kriegsmarine), **Friedel Ehrhardt, geb. Probst.** Mannheim (Burgstr. 8), den 17. Mai 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Kurt Rüth** (z. Z. Wehrm.), **Adelheid Rüth, geb. Paul.** - Mannheim (G 5, 8, Güterhallenstr. 44), 16. Mai 1942. - Kirchl. Trauung: Samstag um 14.30 Uhr in der Liebfrauenkirche.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Max Härtling,** Ing., **Lena Härtling, geb. Dewald.** Mannheim (G 7, 31), Viernheim (Lampertheimer Str. 24), 16. 5. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Rudi Schaarschmidt** (Funkmeister, z. Z. i. F.), **Lore Schaarschmidt, geb. Ulrich.** Mannheim (Käfertaler Straße 52), 16. 5. 42.

Wir haben uns vermählt: **Richard Willard - Elfriede Willard, geb. Mechler.** - Mannheim, 16. 5. 42.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir auf's herzlichste. Mannhm.-Neckarau (Schulstr. 9), den 16. Mai 1942. **Georg Schreiner u. Frau Elisabeth, geb. Harant.**

Statt Karten! - Danksagung. Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßl. der Geburt unseres Sohnes Hans Erich Werner sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. **Gustel Gaddum** (Brentanostr. Nr. 34), **Fritz Gaddum** (z. Z. Radeberg).

Im Kampf im Osten starb schwerverwundet den Heldentod für Führer, Volk u. Vaterland mein geliebter Mann, guter Vater, braver Sohn und Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Pg. Max Bachmaier

Oberleutnant und Kompanieführer Träger des EK II, des Verwundetenabzeichens u anderer Auszeichnungen

im Alter von 37 Jahren.

Mhm.-Sandhofen, den 14. Mai 1942. Mönchstraße 6.

In steter Trauer:

Maria Bachmaier, geb. Stemmer; die Kinder: **Horst und Franz-Dieter;** die Eltern: **Hans und Käthe Bachmaier,** Wasserburg/Inn; die Schwiegereltern: **Konrad u. Maria Stemmer; Familie Otto Bachmaier,** Füssen/Allgäu; **Familie Hans Kraus,** Weiden/Oberpfalz; **Familie Otto Enzinger,** Eichstätt/Franken; **Familien Georg Fritz und Franz Stemmer** (z. Z. Wehrmacht).

Hart und schwer traf uns heute die unfaßbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, einziger Sohn, Neffe und Bräutigam

Karl Heinl Benz

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

bei den schweren Kämpfen im Osten, wenige Tage vor seinem 20. Geburtstage, den Heldentod starb. Wer ihn gekannt, weiß was wir verlieren.

Mannheim (Bachstraße 4), Klagenfurt, den 14. Mai 1942.

In tiefem Schmerz:

Albert Benz und Frau Sofie, geb. Kary; Ellen Kalbeltzer (Braut).

Im Glauben an ein frohes Wiedersehen traf mich heute die unsagbar schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder

Otto Wesemeyer

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

nach langen, harten Kämpfen in Afrika den Heldentod fand.

Mhm.-Wallstadt (Atzelbuckel 9).

In unsagbarem Schmerz:

Babette Wesemeyer, Ehefrau, **u. die Kinder nebst Eltern und allen Anverwandten.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute früh unser lieber Vater, Bruder und Schwager

Jakob Kuhn

Schreinermeister

im Alter von 62 Jahren.

Mannheim, den 15. Mai 1942. Pfingersgrundstraße 18.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.:

Eugen Kuhn.

Beerdigung: Montag ½2 Uhr.

Danksagung - Statt Karten!

Für die vielen Beweise schriftlicher und mündlicher herzlicher Anteilnahme anläßlich meines in einem Feldlazarett im Osten verstorbenen lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Enkels, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels und Teilhabers, **Karl Müller,** Gefreiter in einem Feld-art.-Regt., sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Mannheim, den 15. Mai 1942. Rich.-Lanz-Straße 34 - Fröhlichstr. 20.

Frau Ellen Müller, geb. Veyhle, und Kinder: Karl Friedrich u. Christa; Friedrich und Rosa Müller, Eltern; **Familie Veyhle und Geschwister; Caroline Seel,** Großmutter, **Rudolf Müller** (z. Z. im Osten) **nebst Frau, geb. Simon, und Tochter; Philipp Schenzenbächer** (z. Z. im Osten) **nebst Frau Carola, geb. Müller, und Kinder; Friedrich Müller & Co.,** Rolladenfabrik, Mannheim.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe, treusorgende Frau, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Freundin

Wilhelmine Lessmann

geb. Müller

am 14. Mai im Alter von 38 Jahren nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden von uns gegangen ist.

Mannheim, den 16. Mai 1942. Meerfeldstraße 22.

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.:

Ludwig Lessmann.

Die Feuerbestattung findet am Montagnachmittag ½3 Uhr statt.

Todesanzeige

Meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter u. Tante Frau

Eva Schmitt, geb. Schmitt

ist heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen, im Alter von nahezu 59 Jahren entschlafen.

Ladenburg, den 14. Mai 1942.

In tiefer Trauer:

Emmerich Schmitt II und Kinder.

Beerdigung: Samstag, 16. Mai 1942, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Lustgartenstraße 3, aus.

Unser lieber Sohn, Bruder u. Enkel

Gustav Igers

ist uns am 14. Mai 1942 durch einen Unglücksfall genommen worden.

Mannheim, den 15. Mai 1942. Ludwigshafenstraße 5.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Fam. Michael Igers - Fam. Josef Igers

Die Beerdigung findet am Montag, dem 18. Mai 1942, 13 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Wir verlieren einen stets pflichtgetreuen, lieben Arbeitskameraden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Großwäscherei Friedrich Schorpp.

Gott der Allmächtige hat heute früh 10 Uhr meinen lieben Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Geyer

Kaufmann

nach schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren zu sich in sein ewiges Reich genommen.

Mhm.-Sandhofen, den 14. Mai 1942. Karlstraße 30.

In tiefer Trauer:

Frau Elis. Geyer, geb. Stegmaier, mit Angehörigen und Verwandten.

Die Beerdigung findet Montag, 18. Mai 1942, nachmittags 16.00 Uhr, in Sandhofen statt.

Am 14. Mai entschlief nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, unvergeßlicher u. teurer Lebenskamerad, unser liebster, bester Vater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Andreas Weickert

im Alter von 72 Jahren.

Mannheim, den 16. Mai 1942. Schwetzinger Straße 140.

In unsagbarem Schmerz:

Frau Maria Weickert, geb. Fiedler, und Kinder und alle Angehörigen.

Beerdigung: Samstag, 16. Mai 1942, nachmittags 14.30 Uhr.

Kirchl. Nachrichten

Evangel. Gottesdienstanzeiger. Sonntag, 17. Mai 1942 (Himmelfahrt, Muttertag). In allen Gottesdiensten Kollekte für die Frauenarbeit der Badisch. Landeskirche.

Trinitatiskirche: 10 Uhr Grimm; 11.15 Uhr KG., Scharnberger; 12 und 12.30 Uhr Chri., Scharnberger.

Neckarspitze: 10 Uhr Dr. Faulhaber; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Konkordienkirche: 10 Uhr Hahn; 11.15 Uhr KG., Hahn; 18 Uhr Kipple.

Christuskirche: 10 Uhr Mayer (hl. Abendmahl); 11.15 Uhr KG., Dr. Weber,

Neuostheim: 10 Uhr Wild; 11.30 Uhr KG.

Friedenskirche: 10 Uhr Münzel, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Münzel.

Johanniskirche: 10 Uhr Scharf; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Scharf.

Markuskirche: 10 Uhr Dr. Horch; 11 Uhr KG., Dr. Horch; 17 Uhr Gemeindevortrag, Dr. Horch.

Matthäuskirche: 10 Uhr Scharnberger; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Lutherkirche: 10 Uhr Jundt; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Roesinger.

Eggenstraße: 9 Uhr Jundt.

Melanchthonkirche: 10 Uhr Hessig; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Hessig.

Auferstehungskirche: 10 Uhr Gottesdienst; 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Pauluskirche: 9 Uhr Chri., Hörner; 10 Uhr Hörner; 11.15 Uhr KG., Glitscher.

Sandhofen: 10 Uhr Bartholomäe; 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Siedlung Schönau: 9.30 Uhr Steeger; 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Städt. Krankenhaus: 9.20 Uhr Kiefer.

Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Fritze.

Feudenheim: 10 Uhr Kammerer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Kammerer.

Friedrichsfeld: 10 Uhr Schönthal; 11 Uhr KG., Schönthal; 13 Uhr Chri., Schönthal; 17 Uhr Andacht.

Käfertal: 10.30 Uhr Schäfer; 11.30 Uhr KG., 11.30 Uhr Chri., Schäfer.

Käfertal-Süd: 9.30 Uhr Schäfer; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Rheinau: 10 Uhr Lohr; 11 Uhr Kindergottesdienst; 17 Uhr Gefallenengedächtnisgottesdienst, Luger.

Pfingstberg: 9 Uhr Luger; 10 Uhr KG.; 11 Uhr Kleinkinder-Gottesdienst.

Seckenheim: 10 Uhr Dr. Duhm; 11 Uhr Kindergottesdienst, Dr. Duhm.

Uhr Adelmann; 11.15 Uhr KG.

An Wochentagen:

Trinitatiskirche: Dienstag, 20 Uhr, Scharnberger.

Konkordienkirche: Samstag, 20 Uhr, Roesinger.

Christuskirche: Dienstag, 16 Uhr, Frauennachmittag Westpfarrei, Mayer.

Johanniskirche: Donnerstag, 19 Uhr, Emlein

Friedenskirche: Mittwoch, 15 Uhr, Andacht

Markuskirche: Donnerstag, 20 Uhr, Speck.

Matthäuskirche: Mittwoch, 7.30 Uhr, Morgenandacht.

Alt-Katholische Kirche

Schloßkirche: 9.30 Uhr.

Erlöserkirche (Gartenstadt): 10 Uhr.

Ladenburg (Sebastianskirche): 10 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft (Liebenz. Mission) Lindenhofstraße 34. Sonntag 20 Uhr: Gedächtnisfeier für Feldwebel Keiper.

Bund evg.-freikirchl. Gemeinde (Baptisten - B. f. C.) Mannheim, Max-Joseph-Straße 12. - Sonntag, 9.45 Uhr: Abendmahl; 10 Uhr: Predigt.

Amtl. Bekanntmachung

Verteilung von Pralinen. - Vom Samstag, 16. Mai, bis Samstag, den 23. Mai 1942 werden in den hiesigen Süßwarengeschäften sowie in den Lebensmittelgeschäften und Bäckereien, soweit diese beliefert wurden, auf den Abschnitt N 1 der gelben, grünen und blauen Einkaufsausweise je 125 g Pralinen zum Preise von 60 Pfg. abgegeben. Die Abschnitte N 1 sind von den Kleinverteilern abzutrennen, aufzukleben und bei unseren Kartenstellen gegen Empfangsbescheinigung bis spätestens 28. Mai 1942 abzuliefern. Bei der Ablieferung der Abschnitte ist gleichzeitig eine Abrechnung über die erhaltene Lieferung und über die auf Abschnitte N 1 abgegebene Menge vorzulegen. Die Kleinverteiler, die für die Verteilung von Pralinen in Betracht kommen, werden gebeten, einen entsprechenden Aushang in ihren Läden anzubringen. Rote Einkaufsausweise werden nicht beliefert **Städt. Ernährungsamt Mannhm.**

Frauenmilch gegen gute Bezahlg. für unsere kranken Säuglinge gesucht. Spenderinnen erhalten Lebensmittelzulage bewilligt. - **Städt. Krankenhaus, Kinderabt.**

Rotkreuzheim-Kochkurse, L 5, 1. Gründliches Erlernen der bürgerlichen und feinen sowie der vegetarischen Küche und des Backens in zweimonatigen Kursen. Unterrichtszeit von 8.15 bis 1.00 Uhr. Preis des Kurses RM 65.-. Sprechstunden zur Anmeldung täglich von 10—12 Uhr in der DRK-Kreisstelle Mannheim L 3, 1.

Anordnungen der NSDAP

Zur Mütterehrungsfeier am Sonntagvormittag 11 Uhr im Rosengarten haben Politische Leiter, die Frauenschaft und die Führer der Gliederungen zu erscheinen.

NS-Frauenschaft. Achtung Ortsfrauenschaftsleiterinnen: 19. 5., 15 Uhr, Besprechung N 5, 1. - Achtung Kindergruppenleiterinnen: 18. 5., 15.30 Uhr, Bastel- u. Erziehungskurs in N 5, 1. - Neckarau-Nord: 17. 5., 11 Uhr, beteiligen sich alle Frauen an der Mütterehrung in der Krone

Arztanzeigen

Zurück: **Dr. W. Friedmann,** Mhm., Wespinstraße 8, Fernruf 436 29. Sprechstund. v. 15-18 Uhr, Mittwoch und Samstag v. 11-13 Uhr.

Geschäftl. Empfehlungen

Ein täglich Brot wie es sein soll: aus dem vollen Roggenkorn, mit allen seinen aufbauwichtigen, natürlichen Bestandteilen, durch Mälzen verdauungsbereit aufgeschlossen, wohlschmeckend, bekömmlich, nährend und verdauungsfördernd. **Achimer Simonsbrot.** Reformhaus „Eden", Mannheim, O 7, 3.

Kalenderblöcke für 1942 erneut eingetroffen. - Heinrich Böhm & Sohn, G 3, 8, Papier- und Schreibwarenhandlung, Buchbinderei.

Eiltransporte und Botengänge durch Schmidt, G 2, 22, Ruf 21532

Lebensmittel - Feinkost. - Gute Qualitäten - bill. Preise. Johann Schreiber, gegründet 1850. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Anoden - Batterien, fabrikfrisch, von 90-120 V, Ia Markenfabrikat, laufend abzugeben. Bestellungen erbet. an Paul Nieroba, Speyer am Rhein, Schließfach Nr. 184.

Werkzeuge Werkzeugmaschinen vom großen Spezialgesch. Adolf Pfeiffer, telefonisch erreichbar unter Nr. 229 58, 229 59 b. 229 50.

Auskunfteien

Detektiv Meng, Mannh., D 5, 15 Fernsprecher 202 68 und 202 70

Versteigerungen

Versteigerung. In unserem Versteigerungssaal - Eingang Platz des 30. Januar Nr. 1 - findet an folgenden Tagen öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt: a) für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe u. dergl. am Donnerstag, den 21. Mai 1942; b) für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe u. dergl am Mittwoch, 27. Mai 42. Beginn jew. 9 Uhr (Saalöffnung 8 Uhr). **Städtisches Leihamt Mannheim.**

Tiermarkt

Hund (Foxterrier) sofort zu vkf. Edeka Großhandel Mannheim e. G. m. b. H., Mannheim, Verbindungskanal, linkes Ufer 12.

6 einjähr. Legehühner gesucht, mögl. Leghorn od. Rhodeländer. Angebote u. Nr. 4624 B an HB.

Gute Leghühner zu kauf. gesucht Holzhdlg. Schell, Fernruf 502 17.

2 Angora-Zuchtrammler, 11 Monat, tätow., zu vkf., 12 M., oder geg. andere Rasse (Silber) zu tausch. Käfertal, Wotanstraße Nr. 114 (Siedlung).

Entlaufen

WS. Mannh. Spitz, auf „Bobi" hör., entlaufen. Abz. geg. Bel. S 1, 2 - Fernsprecher 519 13.

1jähr. Kätzchen, grau-weiß, entlaufen od. abh. gek. Geg. gute Bel. abzug. Käfertal, Rollbühlstraße Nr. 40, Fernspr. 505 20.

Filmtheater

Heute neue Wochenschau! Ufa-Palast - Alhambra - Schauburg Gloria-Palast, Capitol. **Deutsche Unterseeboote vor Amerikas Küste!** - Besuch bei Professor Breker - Bauernabordnungen aus den befreiten Ostgebieten bei Reichsminister Rosenberg - Im Führer-Hauptquartier - Bei unseren Soldaten im Süden der Ostfront - Kampf gegen sowjetische Banden - In ein. Pferdelazarett - Im Schlamm und Morast des Waldaj - Gebietes - Transportgeschwader im Einsatz Hauptmann Ihlefelds 100. Luftsieg - Stukas greifen an - Sturm auf eine sowjetische Ortschaft - Ein Fackelzug von brennenden Tankern vor der USA - Küste.

Alhambra. 3. Woche! Abend für Abend ausverkauft! 2.15 4.45 und 7.25 Uhr. - Sonntag ab 1.45 Uhr. „Das Gelächter war groß, das behagliche Schmunzeln größer. Es waren bezaubernde Stunden." Willi Forsts **„Wiener Blut".** Ein Wien-Film i. Verleih d. Tobis. Nach Motiven der gleichnamigen Operette von Johann Strauß - mit: Willy Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingen, Dorit Kreysler, Fred Liewehr, P. Henckels, Hedwig Bleibtreu. Heute neue Wochenschau. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Alhambra. Der große Erfolg! - Nochmalige Wiederholung! - Sonntag vorm. 11 Uhr: Frühvorstellung! **„2 Stunden im Zauber der Alpen!"** Eine herrliche Reise in Sonne u. Schnee nach der **Ostmark,** insbesondere nach **Tirol.** Eine Fülle unvergeßlich. Eindrücke: **Die Zugspitze,** Eibsee, Obermoos, Ehrwald u. das herrliche Wettersteingebirge, **Kärtnerland** vom Großglockner zum Wörthersee, **die deutsche Wachau** an der schönen blauen Donau, **Wildwasser der Enz,** eine aufregende Kajak-Fahrt auf den Wildwassern der Enz bis zur Donau, **Oster-Skitour in Tirol,** schöne Abfahrten in Sonne und Schnee mit Guzzi Lantschner. Im Beiprogramm: Die neueste Wochenschau. Jugendl. zugelass.

Ufa-Palast. 3. Woche! 2.15 4.45 7.30 Uhr. Der erste deutsche Farbengroßfilm der Ufa, ein ganz großer Publikumserfolg! Marika Rökk und Willy Fritsch in: **„Frauen sind doch bessere Diplomaten".** Ein großer heiterer Unterhaltungsfilm der Ufa, der durch seine originelle Handlung entzückt, mit seiner Musik und großartigen Tanzeinlagen begeistert. - In weiteren Rollen wirken mit: Erika von Thellmann, Aribert Wäscher, Hans Leibelt, Karl Kuhlmann, Georg Alexander, Herbert Hübner, Rudolf Carl, Ursula Herking, Edith Oss. Musik: Franz Grothe. - Spielleitung: Georg Jakoby. - Im Vorspiel: Neueste deutsche Wochenschau. Für Jugdl. nicht erlaubt.

Ufa-Palast. Morg. Sonntag vorm. 10.45 Uhr Früh-Vorstellung mit dem ersten deutschen Farben-Großfilm: **„Frauen sind doch bessere Diplomaten."** - Vorher: Neueste deutsche Wochenschau.

Schauburg. In Erstaufführung! 2.50 5.10 7.30 Uhr. - Sonntag ab 1.30 Uhr. Ein Film, der alt und jung begeistern wird! **„Himmelhunde".** Ein Film der deutschen Jugend, die sich der Fliegerei verschrieben hat. In den Hauptrollen: Malte Jaeger, Waldemar Leitgeb, Toni von Bukovicz, Alb. Florath, Josef Kamper, Lutz Götz u. die Himmelhunde. - Regie: Roger von Norman. - Kulturfilm. - Heute neue Wochenschau. Für Jgdl. zugelass.

Schauburg. In Erstaufführung! Sonntag vorm. 10.45 Uhr: Frühvorstellung: **„Krischna".** Abenteuer im indischen Dschungel! Ein Lola-Kreutzberg-Film mit fesselnder Handlung aus dem Wunderland Indien! Märchenhafte Feste am indischen Hofe, die Frauen des Maharadscha, indische Gaukler, Fakire und ihre Geheimnisse, Leichenverbrennung. In bezaubernd schönen Bildern zeigt der Film die Wunderwelt Indiens, die geheimnisvolle u. gefahrenreiche Welt des Dschungels. Im Beiprogramm: **„Tier u. Mensch im Zoo"** und die neueste Wochenschau. - Für Jugendl. zugelass.!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772. Heute bis einschl. Donnerstag: **„Brüderlein fein".** Ein Wienfilm d. Bavaria-Filmkunst m. Marte Harell, Winnie Markus, Jane Tilden, Hermann Thimig, Hans Holt, Paul Hörbiger u. a. m. - Dieser Film ist zu einer Herzensfreude und Augenweide geworden. Neueste Wochenschau! Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen! - Täglich: 3.35 5.35 7.50 Sonntag: 1.25 3.35 5.35 7.50 Uhr!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13. Ein Film um den Wiener Volksdichter Ferdinand Raimund: **„Brüderlein fein".** - Ein Wien-Film der Bavaria mit Marte Harell, Winnie Markus, Jane Tilden, Hans Holt, Hermann Thimig, Paul Hörbiger. Neueste Deutsche Wochenschau. Beginn Samstag 2.40 4.55 7.30, Sonntag 1.00 2.35 4.55 7.30 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Olympia - Lichtspiele, Käfertal. Samstag bis Montag der große Operettenfilm **„Alles für Gloria"** mit Joh. Riemann, Laura Solari Lizzi Waldmüller, Leo Slezak. Jugendl. ab 14 Jahr. zugelassen. Sonntag, 1.30 Uhr, Jugendvorstellung mit dem großen Lustspiel **„Verwandte sind auch Menschen".** Beg.: Wo. 6.00 7.45, Sonntag 3.45 5.45 und 7.45 Uhr.

Palast-Tageskino, J 1, 6 (Breite Straße), Ruf 268 85. Von vorm. 11 Uhr bis abends 10 Uhr durchgehend geöffnet. Morgen letzter Tag! In Wiederaufführung **„Vor Liebe wird gewarnt".** Ein Lustspiel - ein Sorgenbrecher! — Kommen Sie - - und lachen Sie mit! - mit Anny Ondra, Hans Richter, Erich Fiedler, Blandine Ebinger, Wilhelm Bendow. Neueste Wochenschau und Kulturfilm. Jugend hat keinen Zutritt. Beginn der Abendvorstellung 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 52772. Heute bis einschließl. Montag: Das große Algefa - Lustspiel **„Sonntagskinder"** mit Johannes Riemann, Carola Höhn, Grete Weiser, Theo Lingen, Ursula Deinert, Rudolf Platte, Leo Peukert u. a. m. Ein lustiges Spiel von Glück und Liebe. Neueste Deutsche Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen! Täglich 3.35 5.50 und 7.25 Uhr. Sonntag 1.30 3.35 5.50 7.25 Uhr.

Regina - Lichtspiele - Neckarau Fernruf 482 76. - Heute bis einschließl. Donnerstag ein Volksstück aus den Bergen der Ostmark nach Anzengrubers bekanntem Schauspiel **„Der Meineidbauer".** - Das Ensemble der berühmt. Exlbühne zum ersten Male geschlossen in ein. Film. Beginn tägl. 4.15 7.30 Uhr mit Wochenschau, Sonntag 4.15 7.15. Sonntag nachm. 1.30 Uhr letzte Märchenvorstllg. **„Die 7 Raben"**

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Bis Montag Zara Leander in **„La Habanera".** Wo.: 5.15 u. 7.30 - So. 4.30 u. 7.00 Uhr Beginn mit dem Hauptfilm.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. - Sonntag, 1.30 Uhr: Märchenvorstellung mit **„Tischlein deck dich".**

Unterhaltung

Libelle. Ab heute tägl. 19.15 Uhr. Mittwoch, Donnerstag, Sonn- u. Feiertag, auch 15.15 Uhr: Geschw. Caspari, das reizende Tanzduett; 2 Orig. Dost's, equilibristische Höchstleistungen, hervorragende Stirnbalancen; Tajmack, das Wunder der Elastik; Ing. Eug. Wendling's „Robott Televox", der Panzermaschinenmensch; - Klein Heaven, japanisch. Nachwuchs in einem unerhörten Schlappdraht-Akt; L. G. Halter, Kunst und Komik auf Rädern; Sche&Schö, Deutschlands jüngste Parodisten und Schnellzeichner berühmter Filmstars; Garcia Perez & Co., der spanische, komische musikalische Kombinationsakt. Im Grinzing täglich 19.00 Uhr: Fred Völker mit seinen lustigen Schrammeln. —

Palmgarten zwisch. F 3 und F 4. Täglich Beginn 19.30 Uhr, Ende 22.00 Uhr, Sonntag ab 16.00 Uhr. Neues Programm vom 16. bis 31. Mai 1942: Gastspiel Pauline Schindler, „Die Unschuld vom Lande" - Gerty Gerth, gepfiffene Kunst - 2 Morenos, Spitzenleistg. der Wirbelwind-Akrobatik - Lissy Becker, Humoristin - Bruns, ein Kunstradfahrer, wie man ihn selten sieht - Arthur Barats lustige Kakadus mit Cookie aus Harry Piels Film „Artisten" - Hans Tosari, der Manipulator, Rätsel um eine Taschenuhr - Helene Pawlak, Schönheitstänzerin - E. van der Berg-Ballett, die aparte Tanzschau - Kurt Stebchen, der aktuelle Komiker. - Mittwochs die beliebte Nachmittags - Vorstellung mit vollständigem Programm. Beginn 16.00 Uhr, ohne Trinkzwang. Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich von 11.00 bis 12.30 und 14.30 bis 17.00 Uhr.

Weinhaus Hütte, Qu 3, 4, und im Heurigen tägl. Stimmungskonzert

Konzert-Kaffees

Palastkaffee „Rheingold", O 7, 7 Mannheims größtes Konzertkaffee. Eigene erstklass. Konditorei. Z. Z. Karl Schmitz, der überragende Geiger mit seinem Spitzenorchester. Tägl. nachm. u. abds. Montags Betriebsruhe.

Café Wien, P 7, 22 (Planken) Das Haus der guten Kapellen die Konditorei der Dame. - Täglich nachmittags u. abends 15.30—18.30 u. 19.45—23.00 Uhr Konzert erstklassiger Kapellen

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Samstag, 16. Mai 1942: Vorstellung Nr. 241, Miete E Nr. 20, 2. Sondermiete E Nr. 10. Wegen Erkrankung von Kitty Dore Lüdenbach an Stelle von „Entscheidung": **„Das lebenslängliche Kind."** Ein Lustspiel in vier Akten von Robert Neuner. Anfang 19 Uhr, Ende 21.30 Uhr.

Rokokotheater Schwetzingen. - Mittwoch, 20. Mai 1942, 14.30 Uhr: **„Die schlaue Susanne",** Posse von Lope de Vega. Vorverkauf Reisebüro Plankenhof u. an der Kasse des Nationaltheaters.

Tanzschulen

Tanzschule Stündebeek, N 7, 8 Fernruf 230 06. Kurse, Zirkel, Einzelunterricht jederzeit.

Gaststätten

Stadtschänke „Durlacher Hof", Restaurant, Bierkeller, Münzstube, Automat, die sehenswerte Gaststätte f. jedermann. Mannheim, P 6, an den Planken.

LIBELLE

Ab heute 19.15 Uhr

Klein Heaven

japanisch. Nachwuchs, ein großart. Schlappdraht-Akt

Ing. Wendling präsentiert

„Robot Televox"

der Maschinenmensch

Sche und Schö

Deutschlands jüngste Parodisten und Schnellzeichner berühmter Filmstars ... und sieben weitere erstklassige Darbietungen

PALMGARTEN

Zwischen F 3 und F 4

Tägl. Beg. 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr Sonntag ab 16 Uhr

Vom 16. bis 31. Mai 1942

Gastspiel: **Pauline Schindler** „Die Unschuld vom Lande"

und weitere 9 Attraktionen

Siehe Unterhaltungsrubrik

Sonntags-Konzerte

der Stadt Mannheim im Nationaltheater

Künstlerische Gesamtleitung: Staatskapellmeister Karl Elmendorff

Sonntag, 17. Mai 1942, 11.15 Uhr

6. KONZERT

Leitung: Karl Elmendorff

Solisten: Irene Ziegler (Alt), Karl Horn (Violine), Paul Arndt (Violine), Heinrich Wallenstein (Bratsche). Das Orchester und der Damenchor des Nationaltheaters

Vortragsfolge:

1. Joh. Seb. Bach: Konzert d-moll für 2 Violinen mit Orchester.
2. Franz Schubert: Ouvertüre zu „Rosamunde".
3. Joh. Brahms: 2 Gesänge für Altstimme, Bratsche u. Klav. op. 91
4. Joh. Brahms: Gesänge f. Frauenchor mit Begleitung von zwei Hörnern und Harfe, op. 17.
5. Rich. Strauß: Orchester-Suite „Der Bürger als Edelmann".

Eintrittspreise —.45 bis 2.55 RM.

Heute und morgen nochmals

Mannheimer Maimarkt

(Mai-Messe)

Großer Belustigungspark u. Waren - Messe am Adolf-Hitler-Ufer - Neuheitenverkauf auf dem Marktplatz bis Sonntag, 17. Mai 1942.

Es ladet dazu ein Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" Mannheim

Ich bin Handwerker

und halte auf solide Arbeit. Wenn ich buchstäblich alles mit ihm klebe, heißt er sicher nicht zu Unrecht

UHU

der Alleskleber farblos wasserfest

Stromverbrauchs-

Formulare

Stück 5 Pfg., in der Geschäftsstelle d. HB erhältl.

MARCHIVUM